Nr. 283. Halle a. S., Freitag den 4. Dezember 1903. 14. Jahrg.

Erscheint täglich nachmitt. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Abonnementspreis monatlich 60 Pfg., vierteljährlich 1.80 Mk. pränumer. frei ins Haus. Durch die Post bezogen 1,80 Mk. exkl. Bestellgeld
„Die Neue Welt“ (Unterhaltungsbeilage), durch die Post nicht beziehbar, kostet monatlich 10 Pf. vierteljährlich 30 Pfg
Telephon Nr. 1047.
Telegramm-Adresse: Volksblatt Hallesaale.

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld, Naumburg-Weißenfels-Zeitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda, Sangerhausen-Eckartsberga und die Mansfelder Kreise.

Expedition: Geiststr. 21, Hof 2 Tr. Redaktion: Geiststr. 21, Hof 2 Tr.

Insertionsgebühr beträgt für die 6gespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., für Wohnungs-, Partei- u. Gewerkschaftsversammlungs-Anzeigen 10 Pfg. Im redaktionellen Teile kostet die Zeile 75 Pfennig.
Inserate für die fällige Nummer müssen spätestens bis vormittags halb 10 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.
Eingetragen in die Postzeitungs-Liste unter Nr. 8128.

An die Vertrauensleute der sozialdemokratischen Partei des Regierungsbezirks Merseburg.

Da der am 11. Oktober in Halle abgehaltene Bezirkstag wieder die Stadt Halle als Vorort der Agitations-Kommission bestimmte und in der letzten Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins die Wahl der Kommission vollzogen wurde, bitten die Unterzeichneten, von der Konstituierung derselben Kenntnis zu nehmen.

Alle für die Agitations-Kommission bestimmten Briefe, Anfragen 2c. sowie alle **Gelder** sind zu richten an **Gustav Schmidt,** Volksbuchhandlung, Geiststraße 21.

Die Agitations-Kommission.
H. Schade. G. Schmidt. R. Fette.

Gewitterwolken im fernen Osten.

Ueber das gespannte Verhältnis zwischen Japan und Rußland veröffentlicht Genosse Parvus in seiner weltpolitischen Korrespondenz einen Artikel, dem wir folgendes entnehmen:

Der Krieg zwischen Japan und Rußland ist unvermeidlich. Jetzt oder später, er wird ausbrechen mit elementarer Gewalt. Er ist kein Zufall, sondern das Resultat einer Entwicklung.

Seitdem Japan ein industrielles Land geworden, schuf es sich eine Uebervölkerung und eine Ueberproduktion. Die kapitalistische Revolution, die es selbst durchgemacht, zwingt es, die Welt um sich zu revolutionieren. Der erste Ausbruch dieser elementaren Kräfte der kapitalistischen Produktion war für Japan der Krieg mit China. Jener Krieg kam noch mehr unerwartet, als der bevorstehende Krieg Japans mit Rußland. Er führte Japan in die Reihe der kapitalistischen Industriestaaten ein. Die Stellung Japans auf dem Weltmarkt und seine Stellung unter den Nationen wurde durch ihn verändert. Aber zu gleicher Zeit wurde von nun an die Chinafrage zur Existenzfrage Japans. Wie England die Produktion auf dem europäischen Festland kapitalistisch umgeformt hat, so muß Japan die Länder Ostasiens mit Fabriken, Banken, Dieben, Prostituierten, Eisenbahnen, englischer Krankheit, Panzerschiffen, und zahllosen Proletariern versehen, oder denn seine eigene kapitalistische Herrlichkeit geht in Trümmer, ohne daß die vorkapitalistische Zeit wieder hergestellt werden könnte.

Englands Politik in Ostasien war seit den 60er Jahren, seit seinem letzten Chinakrieg, konservativ. Die „Integrität Chinas“ wurde seine Losung. Dem japanischen Krieg sah England mit gemischten Ge[illegible] entgegen. Soweit es sich um die Erzwingung neuer [illegible]sfreiheiten handelte, konnte ihm der Krieg nur zu gute kommen, aber es sah in der Bildung eines japanischen Industriestaats eine gefährliche Konkurrenz. Wie immer, stellte sich schließlich das „perfide Albion“ auf seiten des Stärkeren und verriet China in einer schmählichen Weise. Bald darauf, als ihm die deutsch-russische Koalition in Ostasien Respekt einflößte, verriet es auch Japan. Dann faßten Rußland und Deutschland Fuß an der chinesischen Küste. Die Idee der Integrität Chinas war, nach den vielen Annexionen, nicht mehr aufrechtzuerhalten — so annektierte denn England mit. Bald wurde es ihm klar, daß nicht mehr allein China, sondern der englische Handel und der englische politische Einfluß in China bedroht seien. Seitdem schließt es sich eng an Japan an und sucht es besonders als Sturmbock gegen Rußland zu gebrauchen.

Rußlands Politik in Ostasien geht ausschließlich auf Annexionen aus. Das schon deshalb, weil die russische Industrie zu unbedeutend ist, um nur auf dem Wege des Handelsverkehrs sich Kolonien zu sichern. Ihr Geist ist die Machtentfaltung des russischen Reiches. In der russischen ostasiatischen Politik sind zwei Interessengruppen zu unterscheiden, die sich gegenseitig unterstützen: die Machtentfaltung des Zarenreiches und — das Anleihebedürfnis des zarischen Staatsschatzes. Das Elend der russischen Finanzen ist ebenso grenzenlos wie die Ländergier der russischen Diplomatie. Die zarische Regierung benutzt das im Auslande gepumpte Geld, um Länder zu erbeuten, und den Länderraub, um neues Geld zu pumpen. Als der japanisch-chinesische Krieg ausbrach, richtete die zarische Diplomatie sofort ihr Augenmerk darauf, ob nicht was zu ergattern wäre. Doch die Erfolge Japans bewirkten in ihr vor allem das Bestreben, dieses zu schwächen. Das ist dieselbe **Politik, die Rußland im europäischen Orient verfolgt: es zersetzt die vorhandenen Kräfte,** hindert die Entwicklung neuer und läßt niemand aufkommen, außer sich. Dank der Tappigkeit Deutschlands, das in Ostasien etwas suchte, aber nicht wußte, was — einen Profit, einen politischen Einfluß oder einen Heiligenschein —, gelang der russischen Diplomatie der geniale Streich, durch die internationale Flottendemonstration Japan einzuschüchtern und es zur Preisgabe seiner auf dem Festlande gefaßten Stellung zu veranlassen. Nach Verdrängung des Konkurrenten machte Rußland sich bereit, zuzugreifen. Es bedurfte nur noch einer Veranlassung! Wie auf Bestellung kam die Ermordung der deutschen Missionare. Mit freudiger Hast, unter schlecht geheuchelter Entrüstung riß Deutschland Kiautschou an sich. Nachdem sich Deutschland vorgeschoben, langte Rußland aus, ergriff Port Arthur und griff nach der Mandschurei. Was man Japan wehrte, das tat man jetzt mit einer brutalen Schamlosigkeit.

Rußland ist, neben Japan, das einzige Land, das in Ostasien eine konsequente Politik betreibt, — darum gibt es auch keine größeren Interessengegensätze, als zwischen Rußland und Japan.

Die Gefahr der russischen Okkupationen lag auf der Hand. England erhob Protest. Die Situation war kritisch. Doch England wagt nicht gern einen Kampf gegen eine große Macht ohne Verbündete. Japan war aber noch zu schwach als Bundesgenosse. Deutschland kam eher als Feind denn als Freund in Betracht. Und Britannien entschließt sich überhaupt nur langsam. Die Entwicklung kam zu schnell übereinander. Außerdem war England damals schon stark in Südafrika engagiert.

Wie kommt aber die russische Diplomatie, **trotzdem sie sich** der Schwäche des Reiches **bewußt sein muß, zu ihrem** arroganten Vorgehen? **Weil sie muß! Weil dieses tolldreiste** Vorgehen nach außen notwendig ist, um **die Schwäche im** Innern zu verdecken. Wenn Rußland **sich schwach zeigt in** seiner auswärtigen Politik, verliert es sein ganzes **Prestige im** Auslande, verliert es seinen Kredit. Das Zarentum ist **aber** schon längst der Pensionär der europäischen Börse. **Begreift** man jetzt, warum der Zar so wehmütig die Friedensflöte **bliest?** Weil er kein Geld hat, um die steigenden **Ausgaben seiner** Armee und seiner Flotte zu bezahlen, machte er den **anderen** Staaten den gütigen Vorschlag, sie sollen ihre Rüstungen einstellen. Darum kann der Zar auch in seiner **auswärtigen Politik** nicht zurück. Er muß vorwärts, **oder alles bricht zusammen.**

Ein weiterer Moment ist, daß die Politik **des Absolutismus** ihrer ganzen Natur nach exklusiv ist, kein **Verständnis hat für** fremde Interessen und Entwicklungen und nur einen **Machtfaktor** — die Faust aufs Auge kennt. **Wie der russische Absolutismus** die schreienden Tatsachen der Entwicklung im eignen Lande ignoriert, mit brutaler Gewalt alle politischen Luftlöcher verschließt und so das Volk **zur Revolution treibt, so treibt** es Japan dadurch, daß es **ihm alle Wege der Entwicklung nach** außen versperrt, zum Krieg.

Seit dem ersten Tage nach seinem Chinakriege **rüstet Japan** emsig zu einem neuen und großen Kriege, zum **Kriege gegen** Rußland. **Kommt es aber zu diesem Kriege, so ist das der Anfang vom Ende des russischen Absolutismus. Siegt Japan,** so wird die **Wirkung sein wie die der Krimkampagne. Siegt** Rußland, so **würde das seine Machtstellung in Ostasien in einer** Weise stärken, **daß es für England eine Existenzfrage werden** muß, ihm mit **bewaffneter Hand entgegenzutreten. Dann gibt** es einen **Weltkrieg, und dieser wird nicht nur über den russischen** Absolutismus, sondern **über mancherlei Dinge anderorts,** die geschichtlich viel fester fundiert sind, **hinwegschreiten.**

* * *

Die letzten Nachrichten über die Situation **in Ostasien lauten:**

London, 2. Dezember. Den Times **wird aus Tokio gemeldet,** die Lage sei drohender denn je zuvor. Sämtliche Blätter aller Parteien, sogar die Geschäftskreise seien einig in der Befürwortung einer entschlossenen Politik gegen Rußland, da dessen Schweigen nicht länger ertragen werden könne. Der Daily Mail wird aus Tokio telegraphiert, daß Feldmarschall Yamagata aus Oiso zurückkehrte und mit dem Minister des Aeußeren Baron **Komuva** konferierte. Aus Yokohama wird gemeldet, daß ein Student der Medizin, der einen Dolch bei sich trug, in der Nähe von Marquis Itos Villa in Oiso verhaftet worden ist unter dem Verdachte, den Marquis ermorden zu wollen. **Dies sei eine** Folge der Agitation gegen die **Regierung, um sie durch** Gewalttaten zum Kriege zu zwingen.

— Der englische Ministerpräsident Balfour **berief zur Beratung** über die drohende Lage in Ostasien einen **Kabinettsrat** auf den kommenden Freitag ein.

3] [Nachdruck verboten.]

Der Hüttendieb.

Eine Hochlandsgeschichte von Franz Wichmann.

Martl hatte kaum die Kleider gewechselt, als er erregt und blaß in die niedere Stube trat. Dem Burschen klopfte das Herz mit wilden Schlägen, die Todesgefahr, in der er geschwebt, war schon wieder vergessen, er hatte nur einen Gedanken.

„Ich danke Dir, Vater, Du hast mir das Leben gerettet, mir und der Nandl, denn die wäre gestorben vor Schreck, wenn es mich drunten behalten hätte.“

Der Fischer setzte die runde Schale mit warmem Kaffee, die er eben dem noch halberstarrten Sohn hatte reichen wollen, mit hartem Stoße auf den Tisch. „Was für einer Nandl?“

„Der Nandl Späthofer, die bald mein liebes Weib werden soll,“ sagte langsam der Bursche, mit vor Aufregung heiserer, stockender Stimme, und der Spinne gleich, die das gewobene Netz des Verderbens bewacht, hing sein Blick an dem Gesicht des Vaters.

Der Alte entfärbte sich, seine grauen Augen öffneten sich starr und weit, er schien vergeblich nach Worten zu suchen.

Martl ergriff eine brennende Angst.

Da öffnete endlich der Alte den Mund. Hart und kurz kam es heraus:

„Die Späthofer Nandl, nie; magst zum Schatz haben, wen Du willst, aber die Nandl überschreitet diese Schwelle nicht!“

„Warum, warum nicht, Vater?“ stöhnte Martl in entsetzlicher Qual.

„Weil ich nicht will, weil es nicht sein kann. Frage mich nicht, warum!“

Er wandte sich ab und wollte die Stube verlassen.

Der Fischermartl stand da, totenblaß und hatte beide Hände vor das Gesicht geschlagen: „Hättest Du mich draußen im See zu Grunde gehen lassen, mir wäre besser gewesen!“ Eine lange Kette von Gedanken wickelte sich rasch in seinem Hirn ab. Brauchte es noch eines anderen Beweises? Das böse Gewissen machte den Vater stumm, er schämte sich, dem Sohne die Wahrheit zu gestehen! Seine Schuld lag klar zu Tage; er hatte die arme, verführte Marie schmählich verlassen, und wenn auch die Nandl als des Späthofers Kind zur Welt gekommen und aufgewachsen war, vor Gott und den ewigen Gesetzen blieb sie doch Martls Schwester. Der Kaspar und alle, die ihn verhöhnt, hatten recht gehabt, nie konnte er ihnen mehr unter die Augen treten, nie mehr im Dorfe sich sehen lassen. Tränen der Wut und Verzweiflung traten in seine brennenden Augen und plötzlich schüttelte es ihn mit der Sturmgewalt eines unerschütterlichen Entschlusses.

„Lebt wohl, Vater!“ rief er mit heiser-erstickter Stimme dem ganz versteinert dastehenden Fischer zu. „Du sollst die Nandl nicht im Hause sehen, aber auch den Martl siehst nimmer! Gott verzeihe Dir die Sünde, die Deinen Sohn von Dir stößt und mit der Du zwei Menschen unglücklich und elend gemacht hast!“

Dröhnend fiel die Tür hinter ihm ins Schloß. Da raffte sich der Wastl endlich auf und stürzte händeringend hinaus. „Martl, so höre doch, so bleibe doch, Du weißt ja nicht — —, ich will Dir alles sagen — —, ihre Mutter war — — —“

Aber der zitternde Klang seiner Stimme erstarb im Rauschen des Sturmes und den dunklen Schatten des verzweifelten Burschen hatte längst die Finsternis der schwarzen Herbstnacht verschlungen.

Wohin? In der wilden Sturmnacht kam Martl endlich wieder zur Besinnung. Er konnte nicht fliehen bis ans Ende der Welt vor seinem verlorenen Glück. „Nandl, Nandl!“ jammerte er in bitterem Schmerz. Die Sehnsucht schwoll heiß in seiner Brust herauf zugleich mit den frostigen Schauern des Entsetzens. Er konnte sie nicht lieben wie eine Schwester. Ihnen lag. Amerika, jetzt blieb ja nichts anderes mehr übrig. Wenn sie sich wiedersahen, war ihrer Beider Seelenheil verloren. Nein, fort mußte er, weit fort, bis eine Welt zwischen ihnen lag. Ein tödlicher Schrecken befiel ihn. Die Zeit war ja verpaßt. Der Agent hatte schon die Stadt verlassen, das Schiff war unterwegs. Doch das Reiseziel Baltimore war ihm bekannt. Er konnte nachfahren. Aber dazu brauchte er Geld, viel Geld. Woher es nehmen? — —

Sein Fuß stockte. Dicht vor ihm aus der starren Felseneinsamkeit schimmerte matt die weiße Kapelle von Maria-Stein. Ohne es zu merken, war er am trümmererfüllten Bett des schäumenden Rauschenbaches bis zum oberen Ende des einsamen Hochtales gekommen.

Vor dem buntbehangenen Altar des kleinen Kirchleins wollte er sich niederwerfen, vielleicht hatte die fromme Gottesmutter ein Einsehen mit seiner Not. Aber das Gebet wollte ihm nicht von den Lippen, unstät sprang er wieder auf. Die wilde Empörung seines Innern siegte selbst über die Macht des Glaubens. Es gab keine Gnade dort oben! Alles log und trog, denn wie hätte sonst der Himmel das Entsetzliche zulassen können. Wer Hilfe suchte, mußte sich selber helfen.

Seine Seele stand an dem schwarzen Grenzpfahl der Verzweiflung, wo Tugend und Sünde sich trennen, und taumelte hinein in die Nacht. Es war, als ob der Mond, der eben mit geisterhaft weißem Glanz durch das düstere, zerrissene Gewölk brach, ihm den Weg zum Abgrund zeigen wollte.

Martls Blicke hingen wie gebannt an dem wilden Gipfel des Königsstocks, dort oben mußte es schon zu schneien beginnen, denn auf den höchsten Scheiteln der trotzigen Felshäupter glänzte es im Mondlicht gleich dem Silberhaar von Greisen. Und aus der blendenden Fläche hob sich deutlich ein kleiner schwarzer Punkt, die Fernauer-Hütte, das Schutzhaus des Alpenvereins.

Dort lag es unbewacht, was er brauchte, dort war Geld zu finden! Beim Gamswirt hatte er es gestern noch gehört. Es befand sich noch alles oben: der Proviant und die Kasse, da man bei dem schönen Herbstwetter noch auf späte Gäste rechnete. Heute, bei diesem Wetter aber war niemand unterwegs. Weg und Steg waren ihm bekannt. In wenigen Stunden konnte er das Ziel erreichen.

Das Unglück bessert und läutert wohl bisweilen die Menschen, noch häufiger aber macht es sie schlecht und richtet sie zu Grunde.

Martl, der ehrliche, brave Bursche, stand im Begriffe, zum Diebe zu werden. Während er auf gewundenen, schmalen Pfaden neben dem schrecklichen Steilabsturze der Schroffenwand emporklomm, suchte er das sich regende Gewissen zu beschwichtigen. Ein richtiger Diebstahl sollte es nicht sein. Die da droben das Geld liegen hatten, bedurften seiner nicht zum Leben, und wenn es ihm drüben gut ging, wollte er alles bei Heller und Pfennig zurückschicken. . . . Der Mond verdunkelte sich wieder, nur matt noch leuchtete sein fahler Schein durch die weiß-grauen Nebel, die um Felstürme und Klippen ein dämonisches Spiel trieben. Immer dichter wurden die wallenden Schleier, ein feiner Regen sprühte aus ihnen nieder, der sich allmählich in weiße, weiche, lautlos herabgleitende Flocken verwandelte. Kaum fand Martl noch den Weg, und als er endlich vor dem finster drohenden Gipfel des Königsstocks stand, der in glattgemeißelten Wänden von unersteiglich scheinender

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219031204-13/fragment/page=0001
DFG

Tagesgeschichte.

Halle, 3. Dezember.

Der Reichstag

wird sich in den ersten Tagen seines Zusammenseins, nachdem er am 8. d. Mts. seine Beschlußfähigkeit festgestellt und in der zweiten Plenarsitzung am 4. d. Mts. sich konstituiert haben wird, mit dem Etat beschäftigen. Am 5., 7. und 8. d. Mts. werden freilich die Plenarsitzungen ausfallen müssen, an den beiden ersteren Tagen, weil die Fraktionen zur ersten Lesung des Etats Stellung nehmen müssen, am letzteren Tage wegen des katholischen Feiertags. Die erste Lesung des Etats wird demnach erst am 10. d. Mts. stattfinden können und mindestens fünf Plenarsitzungen in Anspruch nehmen. Das Handelsprovisorium mit England muß vor den Weihnachtsferien in drei Lesungen erledigt werden.

Parlamentarisches.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hielt gestern eine 3 stündige Sitzung ab. Als Fraktionsvorstand wurden die Genossen Singer, Bebel, Auer, Pfannkuch und Meister wiedergewählt. Im Seniorenkonvent wird die Fraktion durch drei statt bisher durch zwei Mitglieder vertreten sein; den Genossen Singer und Bebel wurde Geyer zugeeilt. – Bei der Wahl des Präsidenten am Freitag wird die Fraktion weiße Zettel abgeben, bei der Wahl des ersten Vizepräsidenten ihre Stimmen auf Singer vereinigen und bei Wahl des zweiten Vizepräsidenten wiederum durch Abgabe weißer Zettel sich der Stimme enthalten. Von den acht Schriftführerposten wird die Fraktion, ihrer Stärke entsprechend, zwei beanspruchen und die Genossen Fischer-Berlin und Schippel in Vorschlag bringen. Die Stärke in den Kommissionen und die Vertretung in deren Vorständen wird nach den Vereinbarungen im Seniorenkonvent, der heute zusammentritt, geregelt werden. Als Interpellationen sind zunächst in Aussicht genommen eine über die Wurmkrankheit und eine zweite über die Verhaftung mehrerer Parteigenossen in Königsberg und Memel wegen Verbreitung russisch-lettischer Druckschriften. – Der Sitzung wohnten 72 Mitglieder bei.

Fraktionssitzungen haben gestern nachmittag oder abend auch abgehalten die Konservativen, die Freisinnige Volkspartei und die Nationalliberalen, während Reichspartei, Polen und Freisinnige Vereinigung erst heute zusammentreten. Gleich den Sozialdemokraten beschäftigten sich gestern die bürgerlichen Parteien in ihren Fraktionssitzungen mit Erledigung der geschäftsordnungsmäßigen Angelegenheiten. Als Präsident wird von allen bürgerlichen Parteien, einschließlich des Freisinns, Graf Ballestrem, als erster Vizepräsident Graf Stollberg wiedergewählt werden. Wen die Nationalliberalen als zweiten Vizepräsidenten vorschlagen werden, ist noch nicht genau bestimmt, voraussichtlich entweder Büsing oder Graf Oriola.

Würdig vorbereiten werden sich die bürgerlichen Parteien auf ihre parlamentarische Tätigkeit, durch die sie ihre politischen und wirtschaftlichen Vorrechte sichern wollen, durch zwei „Gottesdienste", die für die Katholiken in der Hedwigskirche und für die Protestanten im Interimsdom früh 10 bezw. ½11 Uhr abgehalten werden.

Die Thronrede wird mittags 12 Uhr im Weißen Saale des Schlosses verlesen; die erste Plenarsitzung ist auf 2 Uhr nachmittags anberaumt.

Die Enthüllung der Finanzminister-Konferenz.

In der zweiten sächsischen Kammer haben am Montag die Etatsdebatten mit einer längeren Darlegung des Finanzministers Dr. Rüger begonnen. Er gab zum Teil überraschende Mitteilungen über die Ergebnisse der Finanzminister-Konferenz, die vor kurzem unter Vorsitz des Reichskanzlers in Berlin stattgefunden hat. Der Minister bedauerte, daß Sachsen im laufenden Jahre 1 771 769 Mk. durch Ueberweisungen nicht gedeckte Beträge an das Reich entrichten müsse; es erscheine ausgeschlossen, daß dieser Betrag sich ermäßige. Dann führte der Minister aus:

„Eine der wichtigsten und dringendsten Aufgaben ist daher eine Reichs-Finanzreform. Aber diese ist nicht denkbar ohne Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich, und diese werden nach Ansicht der sächsischen Regierung nur auf dem Gebiete **der indirekten Steuern zu suchen sein.** Insbesondere muß sich die Regierung mit aller Entschiedenheit gegen das Projekt einer Reichs-Erbschaftssteuer erklären. Die Reichs-Erbschaftssteuer gehört zu den direkten Steuern, und es ist eine Lebensbedingung der Einzelstaaten, wenigstens auf dem Gebiete der direkten Steuern Herr im eigenen Hause zu sein. Es haben kürzlich in Berlin vertrauliche Besprechungen zwischen den Vertretern der Bundesstaaten stattgefunden, und ich kann so viel konstatieren, daß sich in vielen wichtigen Punkten eine erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten kundgab. In jedem Falle werden wir damit rechnen müssen, daß die Einzelstaaten auch noch im Etatsjahre 1904, hoffentlich aber dann zum letzten Male, mit Matrikularbeiträgen in der gleichen Höhe wie 1903 belastet werden."

Das Geheimnis der Ministerkonferenz beginnt sich zu lüften. Also, trotz aller bisherigen Abwiegelungen Steuervorlagen in Sicht!

Der sächsische Finanzminister verwirft aufs schärfste die Einführung direkter Reichssteuern, insbesondere der Erbschaftssteuer, und fordert neue indirekte Steuern.

Das ist die Ankündigung der unheilvollsten Finanzpolitik, die im Reiche getrieben werden kann. Zur Befriedigung aller gegenwärtigen und zukünftigen Militär- und Marineforderungen sollen die Steuergroschen von den Lebensbedürfnissen der Volksmenge dienen und, da sie nicht zureichen, sollen neue derartige Belastungen der Armen und Aermsten durchgeführt werden.

Sicherlich wird im Reichstag das nun gelüftete Finanzgeheimnis gründlicher durchforscht werden.

Aus dem dunkelsten Deutschland.

Aus Krefeld wird geschrieben: Im Juni d. J. während der Reichstags-Wahlbewegung kamen sechs Anhänger der Sozialdemokratie aus Krefeld und St. Tönis auf einer Agitationstour im Kreise Kempen auch nach dem Dorfe Amern St. Anton an der holländischen Grenze. Gleich beim Eingange des Dorfes trafen sie schon auf den Polizisten, der das Verbreiten von Flugblättern verbot. Unsere Genossen machten ihn auf das Ungesetzliche seines Verhaltens aufmerksam, verzichteten aber trotzdem auf die Verbreitung, als ihnen eine Warnung von einem Radfahrer, der des Weges kam und Land und Leute kannte, zuging. Sie waren aber noch nicht weit gekommen, als sie schon von einem großen Trupp Menschen, in deren Mitte sie den Pfarrer bemerkten, verfolgt wurden. Die Verfolger waren mit Knüppeln und Steinen bewaffnet, und unter Verwünschungen und Drohungen schlug die Meute auf unsere Genossen los, ihnen dabei die Kleider entzweireißend, außerdem entrissen sie ihnen die Flugblätter. Mehrere der Genossen trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie längere Zeit arbeitsunfähig waren. Es waren die Namen von zwei Rüpels ermittelt worden, und man machte unsererseits Anzeige von dem Vorfall bei der Staatsanwaltschaft in Cleve. Nach einer langen Vorunterrichtung wurde dieser Tage am Schöffengericht in Dülken gegen einen der Erwittelten verhandelt; der andere ist mittlerweile zum Militär eingezogen worden. Ein großer Zeugenapparat war aufgeboten worden, als Belastungszeugen waren die Mißhandelten erschienen, während der Pfarrer, Polizeidiener und ein großer Teil Einwohner von Amern St. Anton als Entlastungszeugen auftraten.

Uebereinstimmend wurde von sämtlichen Zeugen erklärt, daß sich die Sozialdemokraten geradezu musterhaft benommen und auch nicht den geringsten Anlaß zu dem Ueberfall gegeben, auch wurde der Tatbestand, wie wir ihn oben mitgeteilt, als richtig anerkannt. Während aber drei der Mißhandelten unter Eid aussagten, daß der Angeklagte sich an der Mißhandlung beteiligt, sagten die Zeugen aus dem Dorfe das Gegenteil. Der Angeklagte selbst gab zu, sich in den Reihen der Verfolger befunden zu haben, an der Mißhandlung habe er sich aber nicht beteiligt. Die Vernehmung einzelner Zeugen gestaltete sich äußerst schwierig, es bedurfte der energischsten Vorhaltungen des Richters, um dieselben zum Reden zu bringen, man sah, daß man von bestimmter Seite auf sie eingewirkt hatte. Dem Polizeidiener, dem Manne des Gesetzes, war privatim und auch amtlich nicht bekannt geworden, wer sich an der Mißhandlung beteiligt hatte. Interessant waren die Ausführungen des Pfarrers; derselbe erklärte: An dem fraglichen Sonntag habe er mit dem Kirchenchor in einem Saale eine Probe abgehalten. Plötzlich sei die Kunde gekommen, die „Roten" sind im Dorfe; im Nu wäre er mit den Mitgliedern auf der Straße gewesen, um sich von der Richtigkeit zu überzeugen. Jemand habe dann das Kommando gegeben: die roten Brüder wollen wir einmal auf den Trab bringen, daß sie das Wiederkommen vergessen. Der ganze Haufen, vielleicht 80–100 Menschen, wären dann hinter den Sozialdemokraten hergerannt, der Angeklagte mit, geschlagen habe derselbe aber nicht; er wüßte, wer geschlagen habe. Wären die Sozialdemokraten, sagte der Pfarrer weiter, zu ihm gekommen und hätten ihn um Schutz gebeten, so wäre ihnen nichts geschehen, aber durch das Laufen hätten diese Leute schon bewiesen, daß sie ein schlechtes Gewissen hatten.

Eine solche Heuchelei von diesem Priester der Liebe; wenn er unsere Genossen beschützen wollte, brauchte er nur einen Ton zu sagen, aber diese Absicht hatte er gar nicht.

Der Amtsanwalt, ein Polizeikommissar aus Dülken, beantragte eine Geldstrafe von 20 M. oder 5 Tage Gefängnis, gleichzeitig plaidierte dieser Ankläger noch dafür, daß dem Angeklagten mildernde Umstände bewilligt würden, aus welchem Grunde, sagte er nicht. Das Gericht sprach ihn nach kurzer Beratung mit folgender Begründung kostenlos frei: Festgestellt sei, daß die Sozialdemokraten von einer Menschenmenge von achtzig bis hundert Personen verfolgt und mißhandelt worden sind, ohne irgendwie Anlaß dazu gegeben zu haben. Festgestellt sei ferner, daß der Angeklagte sich unter der Menschenmenge befunden habe, es sei aber nicht bewiesen, daß er bei der Mißhandlung beteiligt gewesen sei. Die Mißhandelten, die dies beschworen, können sich in der Aufregung in der Person geirrt haben.

Mit diesem Urteil vergleiche man die Urteile, die in Löbtau, Bromberg und Oberschlesien gefällt worden sind.

Russische Methode in Ostpreußen.

Ein erstaunliches Haussuchungs- und Beschlagnahme-Verfahren wurde vor einigen Tagen in dem dicht an der russischen Grenze liegenden, 6000 Einwohner zählenden Städtchen Margrabowa von der dortigen Polizei ausgeführt. Die Angelegenheit hatte sich wie folgt entwickelt:

Weil sie bei der Reichstagswahl sozialdemokratisch gewählt haben sollten, wurden verschiedene Bürger, größtenteils Handwerksmeister, aus dem dortigen Kriegervereine ausgeschlossen. Als Antwort darauf beschlossen die Betroffenen, einen neuen Verein zu gründen, der den Namen Reform-Volksverein führen sollte. Durch ein Inserat in der Oletzkoer Zeitung wurden Mitglieder geworben. Ein zweites Inserat, in welchem von dem im Entstehen begriffenen Verein empfohlen wurde, bei der Landtagswahl nur solche Wahlmänner zu wählen, die für einen als Landtagskandidaten aufgestellten Handwerksmeister stimmen würden, wurde von der vorhin genannten Zeitung nicht aufgenommen. Gleichzeitig wurde aber die Polizei vom Landrat bis zum Gendarmen gegen den im Entstehen begriffenen Verein mobil gemacht. Trotzdem gelang es diesem, ein Statut auszuarbeiten, welches am 23. November der Polizei eingereicht werden sollte. Am Morgen dieses Tages erschien aber schon bei dem in Aussicht genommenen Vorsitzenden des Vereins ein Polizist und verlangte die Herausgabe der Statuten. Als dieses verweigert wurde, entfernte sich der Beamte. Er kam aber bald mit einem Oberwachtmeister und einem Zeugen zurück. Diese nahmen nun auf Grund eines Schriftstückes des Bürgermeisters eine Haussuchung vor. Alles wurde in der Wohnung durchwühlt, bis man die Statuten fand. Aber auch andere staatsgefährlich erscheinende Drucksachen wurden beschlagnahmt. Unter anderm: 1. der vor rund einem Jahre in Ostpreußen in 65 000 Exemplaren verbreitete Kalender Ostpreußischer Landbote, 2. die preußische Gesinde-Ordnung, 3. Gesundheitsschutz, 4. Handbuch für sozialdemokratische Wähler u. a. m.

Das klingt echt russisch und erinnert an die Haussuchungen in Königsberg und Memel. Hier suchte man nach russischen Schriften und beschlagnahmte dabei sämtliche Privatbriefe der von der Haussuchung Betroffenen. Dort sucht man Statuten eines Vereins, der erst gegründet werden sollte, und beschlagnahmte Bücher, die in den Buchhandlungen verkauft und verbreitet werden. Wir sind neugierig, welchen Bescheid die vorgesetzten Behörden auf die gegen die Margrabower Polizeiverwaltung eingereichte Beschwerde erteilen werden.

Bei der Reichstags-Ersatzwahl in dem Wahlkreis Goldap-Stallupönen-Darkehmen wurde an Stelle des verstorbenen Abgeordneten von Sperber Regierungs-Rat Kreth (kons.) mit großer Stimmenmehrheit gewählt.

Bei der Ersatzwahl zum hessischen Landtage in Mainz wurde für den verstorbenen Abgeordneten Genossen Haas der Redakteur der Mainzer Volkszeitung, Genosse Adelung, gewählt.

Neue Fünfzig-Pfennig-Stücke. Im bayrischen Landtage machte bei Beratung des Münzetats Finanzminister von Riedel die Mitteilung, daß er in Berlin neue Formen für die Fünfzigpfennigstücke unterbreitet habe. Er hoffe, daß eine Aenderung dieses Geldstücks erzielt werde. Man habe auch schon an eine eckige Form gedacht.

Abermalige Haftentlassung des Pastors Jacobsen. Die in Sachen des Nordseebades Lakolk seit Freitag in Untersuchungshaft befindlichen Direktoren und Gründer bezw. Gesellschafter Jacobsen, Thaussen, Schmidt, Petersen, Olutzen, Lassen, Sonntag und Vogel sind wieder aus der Haft entlassen worden.

Einen Aufsehen erregenden Freispruch. Vor dem Kriegsgericht der 7. Division in Magdeburg war der Unteroffizier der Reserve Heusinger aus Gardelegen wegen militärischer Unterschlagung und Mißbrauchs der Dienstgewalt angeklagt. Geladen waren 17 Zeugen, teils Reservisten, die früher zur Korporalschaft des Angeklagten gehört haben, teils aktive Soldaten, mehrere Unteroffiziere und der Feldwebel der 6. Kompagnie Infanterie-Regiments Nr. 66, bei der der Angeklagte gedient hat. Bei den Mannschaften der Korporalschaft, der der Angeklagte als Unteroffizier vorstand, kursierte

---

Wildheit sich vor ihm auftürmte, erwachte der Sturm von neuem und peitschte ihm den Schnee gleich wütenden Geißelhieben ins Gesicht.

Zu Tode erschöpft, erreichte er den kleinen, grünen Fleck, auf dem unter den höchsten Zacken die Hütte erbaut war. Fast eine Stunde brauchte er, um mit großen, scharfen Steinen den schweren Laden zu zertrümmern und durch das Fenster mühsam ins Innere zu steigen. Er war nicht mehr fähig, Feuer anzuzünden und nach dem Inhalt der Kasse zu sehen. Totmüde warf er sich auf das nächste Matratzenlager, hüllte sich fest in die dicken Wolldecken und während draußen der Schneesturm wütete und brauste, versank er in einen an Erstarrung grenzenden Schlummer.

Als er am nächsten Morgen spät erwachte und scheu und vorsichtig an das Fenster schlich, fuhr er in jähem Schrecken zurück.

Die ganze steile Felsenmauer, die er in der Nacht herabgekletiert war, hatte sich in ein ungeheures Schneefeld verwandelt, das bis an die Tür der Hütte heraufreichte. Jeder Abstieg in bewohnte Täler war unmöglich geworden, und dabei schmolz es noch immer fort.

Martl war gefangen da oben in der schauerlichen Einsamkeit für Tage, — für Wochen vielleicht. Der Himmel selbst hatte seine verbrecherischen Pläne vereitelt, und die Brust von wilder, schmerzlicher Reue erfüllt, schauderte er vor dem Gedanken zurück, jetzt noch die Kasse anzurühren. O, wenn das Geschehene noch ungeschehen zu machen wäre! Aber es blieb nichts übrig, der Einbrecher mußte dennoch zum Diebe werden und, um sein Leben zu fristen, sich an den in der Hütte befindlichen Vorräten vergreifen. Verzweifelt fiel er auf die Knie und flehte zu Gott um Rettung aus dem Abgrund, in den er sich selbst gestürzt. . . . .

IV.

Staatsanwalt Bernhard Euringer blätterte übelgelaunt in den Aktenstößen, die seinen Schreibtisch bedeckten. Erst als der Postbote eintrat und die neueste Nummer der „Alpenvereins-Mitteilungen" vor ihm lag, erhellte sich sein Gesicht und die tiefen Falten unter den Augen glätteten sich ein wenig.

An den Bergen hing er mit ganzer Seele, sie waren die einzige Freude und Erholung des verschlossenen, finsteren Mannes. Seit Jahren schon suchte er den Frieden, den er daheim nicht fand, in der großen feierlichen Natur des Hochgebirges. Doch menschenfeindlich, wie er seit seiner Verheiratung geworden war, liebte er nicht die eigentliche Reisezeit mit ihrer Ueberfüllung von Fremden, er wählte sich das erwachende Frühjahr, den klaren Spätherbst zu seinen Wanderungen und selbst die eisigen Schauer des Winters schreckten ihn nicht.

Was die Seele einmal geträumt in früher Jugend, das bleibt ihr eingegraben für alle Zeit, wie Goldschrift in Marmelstein. O, daß alles so anders hatte kommen müssen durch seine eigene Schuld und Schwäche! Der herbe Zug von entbehrtem Glück, der um seinen scharf geschnittenen Mund lag, verstärkte sich noch, als seine Augen auf den ersten Artikel des Heftes fielen. Er war eine Beschreibung ihrer Heimat. Er stützte das Kinn mit dem spitz zugeschnittenen, schon ergrauten Bart in die Hand und sann nach. Längst vergangene Tage stiegen vor seinem Geiste auf.

Wie hatte er mehr von ihr gehört, nie mehr die Gegend zu betreten gewagt, aus der sie stammte. Verraten hatte er damals sein eigenes Glück, denn nie mehr war es bei ihm eingekehrt, seit er das arme Mädchen von sich gestoßen, um einem reichen, ungeliebten Weibe die Hand zu reichen. Die hatte ihm die Hölle ins Haus gebracht, und nur die stille Erinnerung ließ ihn zuweilen noch einen Blick tun in den einstigen Himmel seiner schönen Studentenzeit. Als Dienstmädchen bei seiner Logisgeberin hatte er das frische Kind kennen gelernt und er sah sich wieder neben ihr auf dem bepackten Koffer sitzen, damals, als der Schmerz der ersten Trennung ihm ihre jungen Lippen erschlossen hatte. Weinend war sie ihm damals um den Hals gefallen und hatte ihm ihre Liebe gestanden. Und dann — als er wieder in die Universitätsstadt, in seine alte Wohnung zurückgekehrt war, die schöne, kurze, selige Zeit, da sie ganz einander gehört hatten, — vorbei, — vorbei! —

Der Staatsanwalt blätterte weiter, sein Gesicht verdüsterte sich immer mehr. Was er da las, empörte den strengen Beamten, den Richter in ihm. Wieder ein Hütteneinbruch! Seit Wochen wiederholten sich diese häßlichen Berichte, die ihm die Freude an den Bergen verdarben. Und niemals erwischte man die Täter. Wenn nur ihm einmal einer dieser Halunken unter die Hände käme, er wollte kein Erbarmen haben und ihn richten nach aller Strenge des Gesetzes.

Unwillig griff er von neuem nach den Akten. Aber ein leises Winseln ließ ihn zugleich zur Seite sehen. Sein Blick wurde weich. Nein, er war doch noch nicht ganz einsam, nicht ganz verlassen in seinem kinderleeren, reich und üppig prunkenden Hause. — Ein treues Geschöpf war ja sein, das ihn verstand, das besser war als die falschen Menschen! Gerührt legte er die Hand auf den breiten Kopf der großen, gelben Dogge, die unter seinem Schreibtisch geschlafen und, jetzt erwacht, sich an seine Kniee schmiegte.

„Was willst Du, Pluto?"

Der Hund schien die Frage zu verstehen, er winselte lauter, sprang davon, stützte die mächtigen Vorderpfoten auf die Fensterbank und schaute hinaus.

„Fort möchtest Du, fort aus der dumpfen Stadt?" Der Staatsanwalt erhob sich und trat ebenfalls an das Fenster, das bei der freien und hohen Lage des Hauses einen weiten Umblick gestattete.

Der kurze erste Ansturm des Winters war vorüber, mit dem nahenden November schien noch einmal der Frühling zurückkehren zu wollen.

Draußen wehte eine milde, föhnige Luft und ihrem grellen, scharfen Lichte zeichnete sich am Horizont der weite Kranz des Hochgebirges ab, von farbig grellen Schlaglichtern übergossen, die seine steilen Wände in grauen, weißen, braunen und grünen Tinten malten.

Wie herrlich mußte es jetzt dort sein! Euringers Augen hingen unverwandt an dem majestätischen Gipfel des Königsstocks, der von hier gesehen, alle seine Nachbarn stolz überragte. Drei freie Tage lagen ja vor ihm: Königs Geburtstag, ein Sonntag und das Fest Allerheiligen. Das reichte für einen kurzen Besuch des Gebirges.

„Wir gehen, Pluto, wir gehen!" sagte er plötzlich und das kluge Tier heulte freudig auf.

(Fortsetzung folgt.)

Heiteres.

Aus den „Lustigen Blättern". Vernichtende Kritik. Maler (der seine Frau mit einem Bilde überrascht hat, das ihr und sein Porträt darstellt): Nun Fritzchen, wie gefällt Dir das Bild? — Fritzchen: Ganz gut . . . wer ist denn die Frau? — Vater: Das ist Mama, mein Kind. — Fritzchen: Warum hast Du die aber mit einem fremden Mann gemalt? —

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190312 04-13/fragment/page=0002

das Gerücht, daß mehrfach Briefe, die die Soldaten von ihren Angehörigen erwarteten, nicht ankamen. Auch kam es vor, daß sie in geöffnetem Zustande zur Verausgabung gelangten. Der Verdacht, die Briefe unterschlagen resp. sie nach Geld und Geldeswert untersucht zu haben, fiel auf den Angeklagten. Auf Veranlassung des Gefreiten Jänecke, dem ebenfalls ein Brief nicht ausgehändigt war, obwohl er wußte, daß ihn der Angeklagte erhalten hatte, wurde noch im letzten Manöver die Untersuchung gegen H. eingeleitet. Als weitere Verdachtsmomente kamen hinzu, daß ein Brief, an den Musketier Moier gerichtet, in Stücke gerissen im Verschlag des Angeklagten gefunden wurde. Ebenfalls fand man einmal zwei Briefe und zwar geöffnet im Korporalschaftsbuch Heusingers. Als Heusinger von seinem Hauptmann beauftragt wurde, nach dem Verbleib des Jäneckeschen Briefes zu forschen, nahm er seine Leute einzeln vor und instruierte sie, über den Verbleib resp. das Verschwinden ihrer Briefe nichts auszusagen, da es sonst eine große Schweinerei geben könnte; sie sollten sich mehr an den konkreten „Fall Jänecke" halten!!! Festgestellt wurde, daß H., dessen Vater Gerichtsvollzieher in Gardelegen ist und in guten Verhältnissen lebt, von diesem reichlich unterstützt wurde. Der Angeklagte gibt die Möglichkeit zu, besonders beim „Fall Jänecke", den Brief in Empfang genommen zu haben. Ueber den Verbleib dieses sowie der übrigen Briefe will er aber keine Auskunft geben können. Der Vertreter der Anklage hält den Angeklagten in allen Punkten für überführt. Die Art und Weise, wie er die im Entstehen begriffene Untersuchung durch Beeinflussung der Zeugen zu verwischen gesucht habe, spreche für das Schuldbewußtsein des Angeklagten. Das Motiv sei geweien, sich das Geld oder den Geldeswert — bestehend in Briefmarken — anzueignen. Der Vertreter der Anklage beantragt deshalb drei Monate Gefängnis und Degradation. — Das Urteil lautete auf Freisprechung. In der Begründung wurde angeführt, daß stichhaltige Beweise für die Schuld des Angeklagten nicht erbracht seien. Das Auffinden von Fragmenten des Moserschen Briefes im Verschlag des Angeklagten sei zu ungeheuerlich, um zu glauben, der Angeklagte habe dies getan. Daß eine ganze Anzahl von Briefen abhanden gekommen sei, beweise nicht, daß gerade der Angeklagte derjenige sein müsse, der die Briefe unterschlagen habe. In der Handlungsweise des Angeklagten, indem er zu den Leuten gesagt hat, sie sollten nichts anderes aussagen, könne auch eine Verleitung zu einer falschen Aussage nicht gefunden werden. Es müßte deshalb auf Freisprechung erkannt werden. — Die Militärgerichte haben schon manches Urteil gefällt, das Kopfschütteln erregte. Das vorliegende ist aber einfach ungeheuerlich.

Ausland.

Frankreich. Gegen die Militärjustiz. Der frühere sozialistische Deputierte Allemande hat eine „Weltliga zur Verteidigung des Soldaten" gegründet, die im Kampf gegen die verknöcherte Militärjustiz auch die Ansichtspostkarte verwendet. Die Liga verbreitet laut Frankf. Ztg. drei Serien von je sechs durch die bekanntesten Karikaturen-Zeichner illustrierten Postkarten, die sich „Ihre Justiz", „Ihr Gesetz" und „Ihre Disziplin" betiteln; jede Karte enthält außer der Zeichnung und dem zugehörigen Text noch eine besondere Belehrung über die militärische Gerechtigkeit, indem sie je zwei bekannte Urteile der Kriegsgerichte aus der letzten Zeit gegenüberstellt, um die Strenge dieser Justiz gegenüber dem gemeinen Soldaten, und ihre Milde gegenüber dem Offizier in die Augen springen zu lassen. So hat z. B. Steinlen eine rührende Zeichnung geliefert, in deren Vordergrund ein junger Soldat oder vielmehr ein unschuldiger in Uniform gesteckter Knabe an den Pfahl gebunden steht; im Hintergrund erwartet die Kompagnie unter der Fahne den Befehl des Hauptmanns, diesen Jungen niederzuschießen. Darunter liest man;

„Algier (Dezember 1897). Der junge Soldat Hartier wird zum Tod verurteilt, weil er einen Vorgesetzten angerempelt hatte."

„Toulon (April 1902). Der Leutnant Machioni erhält fünf Jahre Gefängnis, weil er seinen Hauptmann geohrfeigt hat."

Auf einer anderen Karte, die Jules Herault mit derbem Humor gezeichnet hat, finden wir gegenübergestellt: Ein Urteil des Kriegsgerichts von Toulon, das einen Matrosen mit dem Tode bestrafte, weil er einem Unteroffizier zurief: „Ich hau Dir den Schädel ein!" und ein Urteil des Kriegsgerichts von Chalons, das den Major Perrot mit einem Frank Geldstrafe entschlüpfen ließ, obwohl er den Kabinettschef des Kriegsministers, General Verein, in einem Briefe mit dem Tode bedroht hatte. Zahlreiche Karten veranschaulichen weiterhin recht drastisch die Brutalität mancher Vorgesetzter gegenüber den Untergebenen, ihre Unterwürfigkeit gegenüber Vorgesetzten, und die klerikale und anti-republikanische Gesinnung vieler Offiziere. So stellt Jossot drei angetrunkene Kavallerie-Offiziere dar, die den seit dem Attentat von Auteuil legendär gewordenen Zylinderhut des Präsidenten Loubet als Fußball springen lassen. Durch grotesken Humor zeichnet sich eine wirkungsvolle Karte von Hermann-Paul aus, die eine standrechtliche Erschießung zum Gegenstand hat; im Vordergrund ersattet der Hauptmann dem Obersten Bericht:

„Er hat ununterbrochen seine Unschuld beteuert." — „Ist gut; Sie kennen das Reglement; er wird reklamieren, sobald die Strafe vollzogen ist."

Sämtliche Karten tragen die Schlußzeile: „A bas la justice militaire!" (nieder mit der Militärjustiz!) und die Liga lädt alle ihre Anhänger ein, dem Kriegsminister eine solche Karte als Neujahrsgeschenk zuzusenden, und zwar gleichzeitig am 12. Januar, dem Tag des Beginns der ordentlichen Parlamentssession.

— Die Arbeiterschutzgesetze in Algier. Die Arbeiterschaft von Algier (selbstverständlich nur in den großen Städten des Küstenlandes) hat jahrelang kämpfen müssen, um die Anwendung der in Frankreich geltenden Arbeiterschutzgesetze auch in der Kolonie durchzusetzen. Endlich scheint ihnen das gelingen zu sollen. Nachdem schon im Vorjahre ein Teil des Gesetzes von 1892, betreffend die Arbeit der Frauen und Kinder, sowie ein Teil der Unfallverhütungs-Vorschriften in der Kolonie zur Einführung gelangt ist, wird jetzt ein Entwurf vorbereitet, nach welchem in Algier auch das Unfallversicherungsgesetz und das Gesetz Millerand-Colliard, welches bekanntlich die Arbeitszeit für Frauen und jugendliche Arbeiter in den Fabriken regelt, zur Einführung gelangen sollen. Ferner beabsichtigt der neue Gouverneur eine aus Arbeitern bestehende Kommission zu bilden, welche die Ausführung der Gesetze zu überwachen hat.

— Die Agitation der französischen Arbeiterschaft gegen die Privatstellenvermittler wird in energischer Weise fortgesetzt; die Confederation generale du travail, welche die Bewegung leitet, will verhindern, daß der Senat die geplante Gesetzgebung (Aufhebung der privaten Vermittelungsbureaus) nicht etwa wieder einschlafen läßt. Für den 5. Dez. sind in den größeren Städten Frankreichs nicht weniger denn 100 Demonstrations-Versammlungen anberaumt.

Italien. Die sozialistische Kammerfraktion und das Ministerium Giolettis. Der Ministerpräsident Giolitti hat in beiden Häusern (Deputiertenkammer und Senat) eine gleichlautende Erklärung verlesen, in der sein Regierungsprogramm dargelegt wird. Bezüglich der inneren Politik verspricht er eine Politik der weitgehendsten Freiheiten fortzusetzen. Es gelte jetzt, eine Periode sozialer, wirtschaftlicher und finanzieller Reformen einzuleiten. Die dringlichsten Fragen seien die, Handelsverträge, die Erleichterung der Last der öffentlichen Schuld, die Regelung der Eisenbahnfrage und die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse in den Südprovinzen. Am Schlusse seiner Rede fordert der Ministerpräsident die Parteien auf, sich unverzüglich und freimütig zu seinem Regierungsprogramm zu äußern. Ein sofortiges Urteil sei nötig, damit die Regierung die Kraft besitze, die sie nur aus dem Vertrauen der Volksvertreter schöpfen könne. Dem Wunsche Giolittis wird seitens der Parteiführer sicherlich Rechnung getragen werden. Was die Stellung der sozialdemokratischen Fraktion anlangt, so ist dieselbe dem jetzigen Ministerium gegenüber eine durchaus einheitliche und zwar wird das Ministerium Giolittis in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung auf die Unterstützung der sozialdemokratischen Fraktion nicht zu rechnen haben. Dies kam in einer Sitzung zum Ausdruck, welche die Fraktion am Vorabend der Wedereröffnung der Kammersession abhielt und in welcher die Haltung der Fraktion gegenüber der Regierung festgelegt wurde. Traten dort auch tiefgehende Meinungsverschiedenheiten bezüglich der allgemeinen Parteipolitik zu Tage, so war sich die Fraktion doch vollkommen einig darüber, daß dieses Ministerium entschieden bekämpft werden müsse. Zum Fraktionsredner wurde Bissolati bestimmt.

— Sozialistische Einwirkung auf die ins Ausland gehenden Arbeiter. Die parlamentarische Fraktion der italienischen Sozialdemokratie beschloß in ihrer letzten Sitzung, im Dezember und im Januar eine lebhafte Agitation in denjenigen Provinzen zu entfalten, aus denen eine starke periodische Abwanderung von Arbeitern, namentlich nach der Schweiz, Deutschland 2c. stattfindet. Es handelt sich dabei namentlich um Bauhandwerker, Erdarbeiter 2c., die auf ihre Pflichten gegenüber ihren ausländischen Berufsgenossen aufmerksam gemacht werden sollen.

Rußland. Den Staatsstützen wird es unheimlich. Der Nat.-Ztg. wird aus Petersburg gemeldet: Wie aus diplomatischen Kreisen mitgeteilt wird, herrscht in denselben eine gedrückte Stimmung, angeblich infolge des Ergebnisses verschiedener Auskünfte, welche über die wahre innere Lage Rußlands eingeholt worden sind. Das Ergebnis dieser Auskünfte ist die Feststellung einer solchen Gärung, daß der Winter nicht ohne traurige Ueberraschungen vergehen dürfte. Daß die eingeholten Auskünfte als zuverlässig angesehen werden, läßt sich schon daraus schließen, daß verschiedene Gesandte in St. Petersburg dieselben zum Gegenstand offizieller Berichte an ihre Regierungen gemacht haben.

Tatsächlich haben in der letzten Zeit schon an vielen Orten Studenten-Demonstrationen stattgefunden, über die die Zensur nichts Bestimmtes ins Ausland gelangen läßt. Auch in Taganrog (Südrußland) ist es zu revolutionären Demonstrationen gekommen.

Afrika. Die Not in Südafrika. Wie aus Kapstadt gemeldet wird, herrscht dort augenblicklich infolge der starken Einwanderung von Europäern große Not.

Aus der Genossenschaftsbewegung.

△ **Zeitz.** Konsumvereins-Versammlung. Die Generalversammlung am Sonntag war nicht so stark besucht, wie man das erwartet hatte, es waren nur etwas über 500 Personen erschienen. Der Geschäftsführer, Herr Hebestreit, erstattete den Halbjahrs- und danach den Jahresbericht. Der Geschäftsumsatz betrug 273 150 Mk., der Ueberschuß 15 222 Mk. die Mitgliederzahl steht auf 1356. Dem Berichte folgt eine eingehende Erklärung. Danach wird beschlossen, eine 7 prozentige Umsatzdividende und eine 4 prozentige Kapitaldividende zu zahlen, dem Geschäftsführer sollen 500 Mk. als Entschädigung gezahlt werden. Eine längere Debatte entspann sich darüber, daß ein Mitglied beantragte, man solle 1 Proz. weniger zahlen und von dem zurückbehaltenen Gelde arbeitslose Mitglieder durch Brot usw. unterstützen. Der Antrag wurde abgelehnt, nachdem von mehreren Seiten befürwortet wurde, daß man auch diese Seite im Genossenschaftswesen ausbauen werde. Dann wurde ein Antrag angenommen, den Aufsichtsrat von fünf auf neun Mitglieder zu verstärken. Zur Debatte kam dann ein Antrag, die Inseritionsorgane betreffend. Nach dem Statut werden alle Bekanntmachungen im Volksblatt und Zeitzer Anzeiger erlassen. Da der letztere nun wiederholt die Genossenschaftsbewegung angegriffen, dagegen den Rabatt-Sparverein hervorgehoben hat, machte sich die Stimmung geltend, im Anzeiger nicht mehr zu inserieren. Die Versammlung beschloß nach längerer Debatte, nur noch das Volksblatt als Inseritionsorgan zu benutzen. Es kam dann zu den Wahlen. Der ausscheidende Kassierer, Genosse Klitz, wurde einstimmig wiedergewählt, in den Aufsichtsrat wurden gewählt die Genossen Blorin, W. Gerhardt, Hentschler, Chr. Otto, Hermann Hornickel, Gustav Hornickel, E. Senf und A. Schultz — Zangenberg. Gleichzeitig wurden 3 Genossen als Ersatzleute gewählt, falls das eine oder andere Aufsichtsratsmitglied ausscheidet. Im Geschäftlichen und unter „Anträge" wurden noch verschiedene Punkte mehr interner Natur verhandelt, und die Mitglieder darauf aufmerksam gemacht, daß zum Weihnachtsfest alle Artikel zum möglichst billigen Preise abgegeben werden, damit auch hierin wieder den einzelnen der Vorteil erwächst. Es ist von Anfang an die Maxime innegehalten worden, die Preise nicht höher zu stellen, als unbedingt notwendig ist, dadurch haben die Mitglieder gegenüber denen, die bei den Kaufleuten einkaufen, schon einen großen Nutzen.

Die Auszahlung der Dividende erfolgt vom Montag den 7. Dezember ab im Kontor, Neumarkt 7.

Gerichtssaal.

Strafkammer.

Halle, 1. Dezember.

Vorsitzender: Direktor Zacke; Ankläger: Staatsanwalt Schlütter.

In Notwehr gehandelt haben wollen der 20jähr. Schmied Richard Müller aus Schlettau und der 17jährige Schmiedelehrling Max Schmohl von dort, beide wegen Körperverletzung angeklagt. Beide hatten am 1. Oktober den Zimmermann Max Weise aus Alsleben mißhandelt und zwar sollte M. dabei ein Messer und Sch. einen Stock benutzt haben. Weise kam am genannten Tage mit einigen Freunden nach Schlettau, als die Angeklagten mit einigen Kameraden auf der Dorfstraße standen. Bei dem Vorbeigehen an den Angeklagten kamen die letzteren nach, und M., der ein Messer bei sich führte, fing mit einem Holleber Streit an. Als Weise dies bemerkte, sprang er dazwischen, wurde von M. in den rechten Arm gestochen und von Sch. mit einem Stock geschlagen, daß der Verletzte zu Boden stürzte. W. hatte eine 2½ Zentimeter lange Rißwunde erhalten, die fast bis auf den Knochen ging. Infolge dieser Verletzung war W. 14 Tage arbeitsunfähig. Beantragt wurde je ein Jahr und erkannt wurde gegen M. auf 6 und gegen Sch. auf 2 Monate Gefängnis. Ein Monat wurde durch die erlittene Haft als verbüßt erklärt. Daß die Angeklagten in Notwehr gehandelt und die Holleber angefangen hätten, wurde den Beschuldigten nicht geglaubt.

Ebenfalls wegen Körperverletzung waren der 17jährige Maurer Hermann Thomas und der 19jährige Maurer Franz Meye aus Unterteuschenthal angeklagt. Sie sollen in der Nacht zum 28. Oktober den Geschirrführer Streifer mißhandelt haben. Str. hatte den Streit provoziert, indem er sich auf der Dorfstraße vor den beiden Angeklagten, die dort mit einem Mädchen spazieren gingen, hingestellt und die drei Personen tizliert hatte. Der eine Angeklagte sagte zu Str.: „Na, Du kreist uns wohl gar nicht weg." Darauf kam es zum Handgemenge und zum Streit, wobei Meye den Str. mit einem Messer in den linken Arm stach und Thomas mit einem zugeklappten Taschenmesser dazwischen schlug. Streifer sagte, er sei ohne weiteres gestochen worden; die Braut des einen Angeklagten bekundet aber das Gegenteil. Das Resultat der Verhandlung war schließlich, daß Meye zu 6 und Thomas zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt wurden.

Eigentumsvergehen. Der 17jährige Tischlerlehrling Hermann Weber aus Freiheit-Oppin wird beschuldigt, am 29. August dem Barbier Deparade aus einem in dessen Schlafstube stehenden Schrank 24 Mark entwendet zu haben. Er stellt die Tat in Abrede, soll aber gewußt haben, daß in dem Schrank, den er einmal in Reparatur gehabt hatte, Geld aufbewahrt wurde. Zugeben muß der Angeklagte aber, daß er am genannten Tage über das Hoftor geklettert war. Er wohnt neben D. und will übergestiegen sein, um sich eine Fahrradtugel von Ds. Sohn wiederzuholen. Als er aber von Ds. Sohn vor dem Fenster der Schlafkammer getroffen wurde, war er sehr verlegen. Des Angeklagten Mutter hat das gestohlene Gut erlegt und der Angeklagte hatte die Tat auch früher eingeräumt. Dem Strafantrag gemäß erfolgte wegen schweren Diebstahls Verurteilung zu 3 Monaten Gefängnis.

— Geständig war der Brauer Wilhelm Stein aus Merseburg, mehrfach vorbestraft, am 4. November vorselbst aus einem Hausflur des Direktors der Landes-Feuer-Sozietät einen Knabenmantel entwendet zu haben. Das Kleidungsstück wurde dem Angeklagten, der bei der Begehung der Tat betrunken gewesen sein will, gleich wieder abgenommen. Beantragt wurden 6, erkannt wurde auf 4 Monate Gefängnis.

Versammlungsberichte.

Fabrikarbeiter Halle-Nord.

In der Mitgliederversammlung am 28. November wurde ein Gesuch auf Gewährung von Umzugsgeld abgelehnt, da die Entfernung nach dem andern Orte nicht die im Statut festgelegte Kilometerzahl beträgt. Hierauf erfolgte die Wahl eines Hilfskassierers für Kröllwitz. Die Umfrage für die Beteiligung an der Weihnachtsbescherung hat bei den Mitgliedern die entsprechende Zahl ergeben; nach dem mitgeteilten Resultat soll dieselbe wieder arrangiert werden. Für arbeitslose Kollegen wird der Beitrag aus der Lokalkasse gedeckt. Einem alten Kollegen wurden auf seinen Antrag 10 Mk. Unterstützung bewilligt. Zum Schluß kam noch die öffentliche Fabrikarbeiterversammlung zur Sprache, wo von ungefähr 400 Mitgliedern 15 anwesend waren. Trotz des gut gewählten Sonntags war die Versammlung so schwach besucht, daß es sich kaum lohnte, in die Verhandlungen einzutreten, wenn nicht die Tagesordnung dringend ihrer Erledigung bedurft hätte. Große Bedeutung hatte die Aeußerung, daß unsere Kollegen heute nicht hierher kommen könnten, sie wären zu den Toten gegangen; bei den Lebenden haben sie anscheinend nichts zu suchen. Nächste Mitgliederversammlung am 12. Dezember im Restaurant Bernstein, Drotha. W. K.

Sozialdemokratischer Verein Sangerhausen.

In der am 21. November abgehaltenen Mitgliederversammlung gab Gen. Kinscher einen Rückblick auf die Landtagswahl in Stadt und Kreis Sangerhausen. Im Verschiedenen wurde Genosse K. als Unterkassierer gewählt. Zur Gründung eines gemeinschaftlichen Partei-Organs für die Kreise Nordhausen, Schwarzburg-Sondershausen und Sangerhausen, überhaupt für den ganzen Südharz forderte in einem Schreiben Genosse Eberle-Nordhausen auf und bittet die Sangerhäuser Genossen, sich daran zu beteiligen resp. eine Besprechung darüber abzuhalten. Die Versammlung wird beauftragt, dem Gen. Eberle und den Nordhäuser Genossen das Hallesche Volksblatt zu empfehlen, da die hiesigen Genossen nicht daran denken, an solcher Gründung teilzunehmen. Die Kalenderverbreitung war Gegenstand einer längeren Erörterung, da noch immer eine ganze Anzahl Kalender zur Verteilung vorhanden sind. Jeder Genosse, der sich mit dem Ehrennamen Sozialdemokrat schmückt, hat auch die Verpflichtung, an solchen Arbeiten teilzunehmen. Wir müssen die Agitation noch mehr aufs Land hinaustragen. Wenn die Genossen im Volksblatt über die Landagitation lesen und sie müssen sich sagen, daß sie in dieser Weise nicht ihre Schuldigkeit tun, dann ist das doch recht beschämend für sie. Genossen, besorge sich ein jeder Material vom Genossen Kinscher und dann hinaus auf die Dörfer; man hat doch nicht nur Strapazen, sondern auch manche heitere Episode zu beziehen.

Wegen einigen unregelmäßigen Zeitungszustellungen wurde der Expedient, Gen. Fritsche, vom Vorsitzenden der Zeitungskommission befragt. Gen. Fritsche versprach, Abhilfe zu schaffen, soweit dieses in seiner Macht liegt. Kleine Unregelmäßigkeiten werden überall vorkommen, die sind auch nicht aus der Welt zu schaffen. Wenn nicht jeder seine Zeitung schon vormittags hat, so ist das zwar auch für den Expedienten nicht angenehm, die Beschwerde darüber kann aber in ruhiger Weise vorgebracht werden als in der Versammlung vom Sonnabend. K. M.

Eingesandt.

Sehr verehrliche Redaktion!

Erlauben Sie einem eifrigen Theaterbesucher, Sie auf einen Uebelstand aufmerksam zu machen, den außer mir noch verschiedene andere Besucher der gestrigen Nachmittags-Vorstellung im Stadt-Theater bitter empfunden haben. Die Verwaltung des Theaters scheint für die Nachmittags-Vorstellung die Zahl der Logenschließer auf eine erheblich niedrigere Zahl reduziert zu haben, denn im ganzen Hause waren nur einige dieser Angestellten zu sehen, so daß sogar die Garderobenfrauen aushilfsweise als Logenschließerinnen tätig sein mußten. Dieses ist doch ein unhaltbarer Zustand, der unverzüglich beseitigt werden sollte. Ich zweifle nicht daran, daß Herr Direktor Richards, der sonst so entgegenkommend ist, sofort diesen Uebelstand beseitigen wird, bitte die Redaktion aber trotzdem, im Interesse der Theaterbesucher diese wenigen Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben. X.

Die Redaktion verpflichtet sich nicht zur brieflichen Beantwortung von Anfragen. Das Beilegen einer Freimarke ändert daran nichts.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190312 04-13/fragment/page=0003

Pelz-

Stolas, Colliers, Muffen, Garnituren,
neueste Façons in allen modernen Pelzarten.
Federboas
Muffkotten, Boakotten, Boahalter.
Grosse Auswahl! Billigste Preise!
Brummer & Benjamin
Grosse Ulrichstrasse 22/23.

Achtung, Metallarbeiter!

Freitag den 4. Dezember abends ½7 Uhr im Restaurant Goldener Hirsch, Leipzigerstrasse

öffentliche Versammlung.

Tagesordnung: **Unsere Lage am Platze.** Referent: Kollege **Otto Voss,** Magdeburg.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht **Der Einberufer.**

Verband d. Steinsetzer.

Sonntag den 6. Dez. nachm. punkt 4 Uhr im Weißen Roß

Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Diskussion und Einbringung der Anträge zum nächsten Verbandstag. 3. Bericht der Bauarbeiter-Schutzkommission. 4. Aufstellung des Lohntarifes für 1904. 5. Konferenz des Agitationsbezirks Halle. 6. Verschiedenes. **Der Vorstand.**

Verein deutscher Schuhmacher, Weißenfels.

Sonnabend den 5. Dez. abends 8 Uhr in der Zentralhalle

Mitgliederversammlung

Tagesordnung: 1. Die Urabstimmung über Arbeitslosen- und Zuschußkasse. 2. Verschiedenes.

Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden die Mitglieder ersucht, zahlreich zu erscheinen. **Die Ortsverwaltung.**

Konsumverein f. Dieskau u. Umg.

E. G. m. b. H.

Sonnabend den 5. Dezember abends 8 Uhr im Gasthof zu Dieskau

General-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Geschäftsbericht, Beschlußfassung über Verteilung des Reingewinnes und Entlastung des Vorstandes. 2. Geschäftliches. 3. Antrag Karl Scharf: Fixierung der Remuneration für die Verwaltung.

Der Vorstand. Guard Gittel. W. Hanschild.

Konsumverein Döllnitz und Umgegend.

E. G. m. b. H.

Bilanz pro 30. September 1903.

Activa.	ℳ	Passiva.	ℳ
An Kassen-Konto	15.10	Per Anteil-Konto	4 591.23
„ Utensilien-Konto 1011.25		„ Reservefonds-Konto	947.24
20 % Abschreibg. 202.25	809.—	„ Dispositions-Konto	600.—
„ Sparkassen-Konto	5 840.16	„ Kautions-Konto	600.—
„ bereits gezahlte Dividende an die Mitglieder	53.65	„ Reingewinn	11 107.14
„ Waren-Konto	11 123.40	Summa	17 845.61
„ Debitoren-Konto	4.30		
Summa	17 845.61		

Gewinn- und Verlust-Konto.

Debet.	ℳ	Credit.	ℳ
An Unkosten-Konto	4 145.45	Per Gewinn an Waren	14 797.59
„ Reingewinn	11 107.14	„ Wertmarken-Konto	455.—
Summa	15 252.59	Summa	15 252.59

Gewinn- und Verteilungs-Plan.

	ℳ
An Reingewinn	11 107.14
13 % auf 75 594 ℳ abgelieferte Geschäftsmarken	9 827.22
5 % auf 6 674 ℳ abgelieferte Rabattmarken	333.70
Remuneration f. die Gesamt-Verwaltung	850.—
Zum Reservefonds	96.22
Summa	11 107.14

Döllnitz, den 30. September 1903.

Der Vorstand.

Johannes Hellwig. Wilhelm Fischer. Hermann Pretzsch.

Vorstehende Bilanz nebst Gewinn- und Verlust-Konto haben wir geprüft und mit den Büchern übereinstimmend gefunden.

Der Aufsichtsrat.

Karl Haupt. Friedr. Liebiger. Wilhelm Gerike. Friedr. Haupt. Karl Sauer. Alb. Herbote.

Mitglieder-Bewegung.

Bestand am 1. Oktober 1902		223 Mitglieder.
Im Laufe des Geschäftsjahres zugetreten	40	„
		263 Mitglieder.
Ausgeschieden durch Kündigung	25 Mitglieder	
„ „ Todesfalls	2 „	27 „
		236 Mitglieder.

Die Haftsumme der Mitglieder betrug am 1. Oktober 1902 . . . 6 690 ℳ
Vermehrte sich im Jahre 1902/03 um . . . 390 „
Betrag der Haftsumme am 30. September 1903 . . . 7 080 ℳ

Die auf 13 % für das am 30. September abgelaufene Geschäftsjahr 1902/03 festgesetzte Dividende kommt am 6. Dezember cr. im Gasthof „Zum Palmbaum" von nachmittags 1 Uhr ab zu Auszahlung.

Der Vorstand.

Freitag **Schlachte-Fest.** **J. Banse** Advokatenweg 30.

Aepfel. Aepfel. Reiche Auswahl. — Solide Preise. **Wittekindstraße 32.**

Puppen Spielwaren

Billige Preise

Geschmackvolle Auswahl.

C. F. Ritter

Halle a. S., Leipzigerstrasse 90.

Auf alle Preise 5 Prozent Rabatt in Marken des Rabatt-Spar-Vereins.

Gambrinushallen

Lessingstr. 9. Lessingstr. 9.
Inhaber **Gustav Fiedler.**
Sonnabend den 5. Dezember d. J. abends 8 Uhr
großes Preis-Skat-Turnier.
Hierzu ladet freundlichst ein D. O.

Arbeiter und Handwerker von Teuchern und Umgegend, kauft Eure Kleidungsstücke nur im

Kaufhaus Teuchern,

Markt 9, dem kgl. Amtsgericht gegenüber.
Einzigstes Spezialhaus
für bessere Herren-, Knaben- und Arbeiter-Garderoben am Platze.
Reelle Bedienung. Billige Preise.

Die größte Auswahl in

Baum-Behang, Honigkuchen, Zuckerwaren, Schokoladen

u. s. w. empfiehlt bei bekannt billigsten Preisen
Die Honigk.-, Schokol.- und Zuckerw.-Fabrik
von Carl Tornow,
Inh.: **R. Schirmer,**
Leipzigerstr. 82. Ecke Kurzgasse.

Zur Probe! Beste Rasirmesser der Welt! emf. gegen Nachn. od. vorh. Kassa: **Fritz Hammrsfahr, Fache,** Solingen, Stahlwarenfabrik u. Hefsätd. **Diamantstahl-Rasirmesser M. 3.—,** desgl. **Silberstahl M. 2.—** mit Etui. Streichleder m. Paste M 1.30, Pinsel u. Napf à 0.50, Seife 0.25, Rätschleim M. 2.50. Kompl. Rasirgarnitur in feinem Etui M 3.—. **Katalog mit 3000 Gegenständen** wie: Messer, Scheren, Sensen, Waffen, Leder-, Gold- u. Silberwaren, erhält jeder frco. umsonst. Bitte zu verlang. **Wiederverkäufer beste Bezugsquelle.**
Nachdruck verboten.

Elfenbein-Seife mit „Elefant" „Bleib mir treu", Veilchenseifenpulv.

in Tausenden von Haushaltungen beliebt u. unentbehrlich geworden. Zu haben in fast jed. Materialwaren-, Seifen- und Drogengeschäft. Nachahmungen weise man zurück.

Günther & Haussner,
Chemnitz-Kappel.
Alleinige Fabrikanten.

Nicht übersehen!

Kinder-Filzschuhe von 50 Pfg. an, Damen-Filzpantoffeln von 75 Pfg. an, sowie Schuhe jeder Art, nur zu billigen Preisen z. verk. **Wehlau,** Meterihstr. 4, an der Handwerkerschule.

Konsumverein Holzweißig. E. G. m. b. H.

Donnerstag den 10. Dez. im Saale des Herrn Aug. Sonntag

ordentl. Generalversammlung.

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht, Vorlegung der Bilanz, Entlastung des Vorstandes und Verteilung des Reingewinnes.
2. Bericht des Aufsichtsrates über seine Tätigkeit.
3. Anträge der Mitglieder. Dieselben müssen **3 Tage** vorher beim Vorsitzenden eingereicht werden.
4. Geschäftliches.

Der Vorsitzende des Aufsichtsrates. Otto Rauchfuß.

Arbeiter-Bildungs-Verein zu Halle a. S.

Sonntag den 6. Dezember im „Bellevue"

Theater-Abend.

Zur Aufführung gelangt: **„In Behandlung",** von Max Dreyer, 3 Akte.
Einlaß 6½ Uhr. Anfang 7½ Uhr.
Entree für Mitglieder 10 Pfg., für Nichtmitglieder 20 Pfg.
Kinder unter 10 Jahren haben keinen Zutritt.
Sonntag den 6. Dezember früh 10 Uhr im **Konzerthaus Besprechung** über Einrichtung eines **Kursus für englische Sprache.**

Ohne Geld erhalten

Sie bei mir

Honigkuchen.

Bis 10. Dezember d. Js.

nehme ich **Rabattmarken,** welche sonst Mk. 1.00 Wert haben, für

Mk. 1.20 in Zahlung.

Zum

Knusperhäus'chen

Hauptgeschäft: Gr. Ulrichstr. 24.
2. Geschäft: Leipzigerstr. 32.

100 getr. starke Frauenjacketts, für kleine u. Mittelfiguren à 2 u. 3 Mk. zu verk. **Schülerhof 1.**

Neue Kanonenofen und Ofenrohre empfiehlt billig **Alter Markt 11.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallschen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219031204-13/fragment/page=0004

Beilage zum Volksblatt.

Nr. 283 | Halle a. S., Freitag den 4. Dezember 1903. | 14. Jahrg.

An die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands.

Seit vierzehn Wochen ist die Industriestadt Krimmitschau der Schauplatz eines großen bedeutungsvollen wirtschaftlichen Kampfes; über 7000 Textilarbeiter und Arbeiterinnen sind ausgesperrt, aufs Pflaster geworfen worden, weil sie den Zehnstundentag forderten, der im Interesse der Gesundheit dieser Arbeiter eine dringende Notwendigkeit ist.

Mit einer seltenen, ja geradezu vorbildlichen Einmütigkeit, unter schweren Entbehrungen und bitterer Not, stehen die Krimmitschauer Ausgesperrten seit Monaten in dem ihnen durch einen Akt brutaler Unternehmerwillkür aufgezwungenen Kampf, und nichts vermochte bisher die festgefügten Reihen zu erschüttern, die Energie zu brechen.

Mit den raffiniertesten und rücksichtslosesten Mitteln haben die Unternehmer gegen die Ausgesperrten gearbeitet — umsonst. Beschimpfungen, Bedrohungen mannigfaltigster Art, ja selbst Tätlichkeiten gegen Ausgesperrte sind nichts Seltenes. Mit hohen Geldangeboten versuchten die Unternehmer Verräter zu kaufen; die Ausgesperrten blieben standhaft und wiesen das Gold ebenso zurück wie die ihnen gemachten Versprechungen, trotzdem Not und Sorge sich unter des Winters Unbilden besonders fühlbar machen.

Mit vier, sechs und acht Mark wöchentlicher Unterstützung behelfen sich die Textilproletarier Krimmitschaus seit Monaten, vertrauend auf die Gerechtigkeit ihrer Sache, überzeugt von der leichten Durchführbarkeit ihrer Forderung und von der großen Tragweite und Bedeutung, welche der Ausgang dieses Kampfes unzweifelhaft hat.

Man muß es selbst mit ansehen, mit erleben, wie diese jungen Mädchen und Frauen, diese jungen Männer und Veteranen der Arbeit aller Not und Entbehrung, den schweren Verfolgungen und Einschüchterungen Trotz bieten, begeistert und einmütig in den Versammlungen erklären:

Wir alle kämpfen und darben weiter, bis unsere bescheidene Forderung erfüllt ist; komme, was da wolle. Gemeinsam hat uns das Unternehmertum aufs Pflaster geworfen und nur gemeinsam wollen wir in die Betriebe zurückkehren.

Ein Stück Klassenkampf ist's, das sich in Krimmitschau abspielt und eine weit höhere als nur lokale Bedeutung besitzt. Unter der Führung des Verbandes der Textilindustriellen, dem der deutsche Arbeitgeberbund sekundiert, ist aus dem Gewaltakt der Krimmitschauer Textilbarone eine Kraft- und Machtprobe für die gesamte Textilindustrie in aller Form gemacht worden.

Die Notwendigkeit des Zehnstundentages tritt in allen Textilindustriezentren kraß zu Tage; immer eindringlicher verlangen die Textilarbeiter in Deutschland, daß dieser Notwendigkeit Rechnung getragen wird.

Das wollen die an die schlimmste Ausbeutung und an den rücksichtslosesten Raubbau menschlicher Arbeitskraft gewöhnten Textilbarone nicht; darum soll Krimmitschau zum Jena der Zehnstundenforderung im Textilgewerbe, und wenn möglich, zum Jena des Textilarbeiter-Verbandes werden.

Kampf bis zur völligen Erschöpfung, bis zum Weißbluten ist die Signatur des gewaltigen Ringens in Krimmitschau!

Die organisierte Arbeiterschaft Deutschlands ist sich der Bedeutung dieses Kampfes bewußt, ihre Opferwilligkeit dementsprechend. Diese Opferwilligkeit darf auch in Zukunft nicht erlahmen, wenn möglich muß sie sich erhöhen.

In dem sicheren Bewußtsein, die Zustimmung der gesamten organisierten Arbeiterschaft und der in Betracht kommenden Faktoren zu haben, appellieren wir an die klassenbewußte organisierte deutsche Arbeiterschaft, noch ein übriges zu tun.

Das Weihnachtsfest steht bevor, und voraussichtlich tobt in Krimmitschau der Kampf noch weiter, wenn die Weihnachtsglocken klingen und in den Tempeln das Wort gepredigt wird:

Friede auf Erden!

Bar der Möglichkeit, aus eigenen Mitteln sich selbst oder den Kindern auch nur die kleinste Weihnachtsfreude bereiten zu können, sehen die Krimmitschauer Ausgesperrten dem Feste der Sonnenwende entgegen. Sollen die so heldenmütig kämpfenden Textilproletarier Krimmitschaus ein so bitterarmes Weihnachtsfest erleben?

Nein, und tausendmal nein!

Wir rufen daher die organisierte Arbeiterschaft auf, den kämpfenden Brüdern und Schwestern in Krimmitschau eine Weihnachtsbescherung zu bereiten.

Sie haben es reichlich verdient, die Krimmitschauer Textilarbeiter, und sind es auch bedürftig. Von Anbeginn der Arbeiterbewegung standen die Krimmitschauer Textilarbeiter im Vordertreffen, sie schlugen die Schlachten des Proletariats mit, noch nie hat ihre Solidarität versagt; aufgerufen, gaben sie stets von dem Wenigen, daß sie besaßen, das Mögliche.

Die Unternehmerpresse schickt sich schon an, den Ausgesperrten vorzuhalten, daß sie an Weihnachten vor leeren Tischen ständen, wenn sie nicht auf Gnade und Ungnade schnellstens in die Betriebe zurückkehrten, aus denen sie Unternehmerfrivolität geworfen hat. Sie frohlockt aber zu früh, die Presse der Arbeiterfeinde; die klassenbewußte Arbeiterschaft wird sicherlich dafür Sorge tragen, daß die Ausgesperrten keinen leeren Weihnachtstisch finden. Mitten in diese langen Wochen der Sorge, des bitteren Kampfes, der Verfolgungen, Schmähungen und Schikanen wollen wir den Ausgesperrten einen Tag der Freude verschaffen.

Arbeiter, Arbeiterinnen! Gedenket daher zum Weihnachtsfest der 7000 Krimmitschauer Ausgesperrten; gedenket deren Kinder!

Wenn jeder organisierte Arbeiter, jede Arbeiterin ein Scherflein dazu beiträgt, wird es gelingen, den Krimmitschauern die verdiente Weihnachtsbescherung spenden zu können. Es soll mit unsere größte Weihnachtsfreude sein, die Krimmitschauer beschenkt zu haben.

Jede Gabe, ob sie in Geld oder sonstigen Geschenken besteht, ist willkommen und erfüllt den gedachten Zweck.

Hoch die Solidarität! Hoch die kämpfenden Textilarbeiter Krimmitschaus!

Alle Sendungen von Geldern und Gaben für die Weihnachtsbescherung der Krimmitschauer sind zu richten an Hermann Wilsdorf, L.-Reudnitz, Teubnerstraße 2a, III.

Dagegen sind, wie bisher, alle Gelder zur Unterstützung der ausgesperrten Krimmitschauer an die bekannten Adressen abzuliefern.

Das Agitationskomitee der sozialdemokratischen Partei.
Max Seyferth.
Der Vorstand des Gewerkschaftskartells.
A. Dieckmann.

Polizeiliches und Gerichtliches.

§ **Eine ergebnislose Haussuchung** fand am Samstag in Ludwigshafen in den Räumlichkeiten der Pfälzischen Post, dem Kopfblatt der Mannheimer Volksstimme, statt. Gehaussucht wurde nach dem Manuskript eines Artikels, der unter der Spitzmarke „Ich will die Sache aus dem Hause haben", das Verhalten des Edenkobener Oberamtsrichters Hauptmann in einer Alimentationsklage an der Hand von Tatsachen kritisierte. Selbstverständlich war die Haussuchung, die sich nicht bloß auf das Redaktionsbureau, sondern auch auf die Expeditionsräume erstreckte, ergebnislos. Außer einem Exemplar der Nr. 271 vom 21. November, in dem der „verbrecherische" Artikel stand, nahm Herr Amtsrichter Weicht, der in Begleitung eines Kriminalpolizisten, eines Gendarmen und Gerichtsvollziehers erschienen war, nichts mit.

§ **300 Mark Geldstrafe** wurden dem verantwortlichen Redakteur Genossen Westmeier vom Volkswille in Hannover auferlegt, weil er in einem Bericht, in dem ein Schulhausneubau in Seelze besprochen wurde, den Gemeindevorsteher beleidigt haben soll. Das Schulhaus ist auf dem Grundstück des dortigen Gemeindevorstehers Bremer direkt am Kirchhof errichtet worden. Die drei Morgen, die dem Herrn Gemeindevorsteher abgekauft wurden, sind mit 18 000 Mark bezahlt worden. In dem Bericht war insbesondere auf die Gefahren hingewiesen worden, die durch die Anlage der Schulbrunnen in nächster Nähe eines großen, von drei Dörfern benutzten Friedhofes mit sandigem Untergrunde entstehen können, insbesondere bei Ausbruch von Epidemien.

Parteinachrichten.

— **Gemeindewahlen.** In Teltow hat die Sozialdemokratie bei den am Montag erfolgten Wahlen zur Stadtverordneten-Versammlung ebenfalls einen schönen Sieg errungen. Zu den zwei Mandaten, welche unsere Partei bereits im dortigen Stadtparlament inne hat, ist ein drittes erobert worden. Unser Parteigenosse Schneidermeister Franke wurde mit 111 gegen 85 Stimmen zum Stadtverordneten gewählt.

In Reuß j. Linie wurden sozialistische Gemeindevertreter in Tinz, Langenberg und Dorna gewählt. In Tinz wurde ein Parteigenosse neben zwei Gegnern, in Langenberg wurden fünf Parteigenossen und ein Gegner gewählt, der mit 131 gegen 130 Stimmen über unseren sechsten Kandidaten siegte. In Dorna wurden beide Vertreter der dritten Abteilung glatt gewählt. — In Martinroda wurden die Vertreter der Arbeiter mit 105 und 123 Stimmen gewählt, so daß nunmehr 5 Vertreter der Arbeiter von 8 im Gemeinderat sitzen. Trotzdem die Gegner mit Hochdruck gearbeitet und sogar 50 Liter Bier in die Wagschale geworfen hatten, brachten sie es bloß auf 56 und 91 Stimmen. — Zum Abgeordneten für den Kreistag wurde kürzlich vom Bezirk Goldlauter-Heidersbach der Genosse Christian Weiß, Goldlauter, gewählt. Unser Genosse hatte schon früher einmal den Bezirk im Kreistage vertreten, bei der letzten Wahl war jedoch der kommissarische Gemeindevertreter gewählt worden. Jetzt nun ist die Scharte wieder ausgewetzt und die Arbeiterschaft hat einen der Ihren durchgebracht.

— **„Die Arbeit"** ist der Titel einer reich illustrierten Sylvesterzeitung, die zu Weihnachten im Verlage der Buchhandlung Vorwärts erscheinen wird.

Dem zwiespaltigen Charakter der Arbeit sind Text und Illustrationen gewidmet: Die Arbeit als Befreierin der Menschheit. Die Arbeit als Fluch und Geißel der Menschheit. Unter den Illustrationen zeigt uns das prächtige Bild des Bahnbrechers der modernen französischen Malerei: Millets „Mann mit der Hacke", den durch uneingeschränkte Ausbeutung und übermäßige Arbeit zum blöden Tier erniedrigten Arbeiter, während Staffens wirkungsvolles Titelbild die durch den Sozialismus zur Befreierin der Menschheit erhobene Arbeit versinnbildlicht. Von den Textbeiträgen heben wir hervor: „Die Arbeit", Gedicht von Klara Müller. — „Die Schnitzerkinder" von E. Rosenow. — „Die Organisation" von C. Legien. — „Streiks und Lohnkämpfe 1903" von A. Braun. — „Frauenarbeit" von Luise Zietz. Der Preis für das in zwei Farben gedruckte Festblatt beträgt 10 Pfennig. Die bis zum 10. Dezember eingehenden Bestellungen werden vor Weihnachten erledigt. Bestellungen sind zu richten an die Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 69.

Gewerkschaftliches.

„Nur Lohnvorschuß". Eine Warnung für Streikbrecher und solche, die es werden wollen. Aus Pirna-

---

Wie der Architekt Gottfried Semper in Dresden Barrikaden baute.

Im gestrigen kleinen Feuilleton haben wir kurz den Lebensgang des Architekten Semper gebracht. Heute sei eine interessante Episode aus dem Jahre 1848 mitgeteilt. Gottfried Semper war in diesem stürmischen Jahre in Dresden, wo damals viele bedeutende Künstler ihren Aufenthalt hatten. Es mögen nur Namen genannt sein wie Richard Wagner, Berthold Auerbach, die Bildhauer Hähnel und Rietschel, Julius Fröbel, Eduard Devrient, der Maler Schnorr. Die Herwegh, Prutz, Geibel, Gutzkow, Hoffmann v. Fallersleben, Rauch, Schwind, lauter neue Köpfe, waren gefeierte Gäste dieser Kreise, in denen sich die verschiedenartigst gesinnten Elemente in ihrer haßvollen Gegnerschaft gegen das herrschende reaktionäre System zusammenfanden. Polen, Russen und Ungarn, echte Verschwörerelemente jener Epoche europäischer Geschichte, färbten das Bild des Vorabends der Revolution. Und dann flog eben die Mine auf: „Von all dieser durch Genie wie Schönheit glänzenden Versammlung war ein Jahr später fast niemand mehr in Dresden; alle tot, verbannt, geflohen, weggezogen — ein Schicksalswechsel ohnegleichen, wie ihn nur Revolutionen herbeizuführen vermögen."

Die Märzstürme gingen vorüber. Die Reaktion, überall in den deutschen Zentren, in Wien, Berlin, München, Dresden niedergeworfen oder zurückgedrängt, erholte sich allgemach. Wien fiel, Robert Blum wurde erschossen — das blutige Signal ward gegeben, die Kontrerevolution offen gegen die Revolution losgelassen. Das Kaiserprojekt scheiterte unter Verhöhnung des Volkes. Jetzt galt es, einen letzten Versuch zu wagen, die Märzerrungenschaften sicherzustellen: mit den Waffen in der Hand wollte die Demokratie die im Frankfurter Parlament in langer, allzulange währender Gemächlichkeit erarbeitete Reichsverfassung durchsetzen. In Dresden brach der Aufstand los. Die demokratischen Führer bildeten eine provisorische Regierung, und sie hätten gern ihren täglichen Klubgenossen Semper als Mitglied gewünscht. Er lehnte indessen ab. Offen erklärte er, daß er als Staatsdiener, der dem König den Eid geschworen, sich daran nicht beteiligen könne. Aber er tat als Gemeiner in der Scharfschützenkompagnie der Kommunalgarde, zu der er schon immer gehört hatte, seinen Dienst weiter. Und nun zwang die Macht der Ereignisse seine Skrupel nieder. Pecht mag erzählen:

Der Barrikadenkampf hatte begonnen. Die anfänglich zur Besetzung der Hauptwache verwendete Kompagnie, in der Semper stand, wurde bald an die Hauptbarrikade, am Ende der Wilsdruffer Gasse, abkommandiert. Dem Architekten entging nicht lange die Unzweckmäßigkeit der Anlage und die geringe Widerstandskraft der überall aufsteigenden Schutzbauten. Mit steigendem Unmut erfüllte ihn der Anblick. Daß man etwas so einfältig anfangen könne, wenn man schon einmal revolutionieren wolle, war ihm auf die Länge vollkommen unerträglich. Da ihm der Unwille keine Ruhe mehr ließ, so eilte er ins Stadthaus zu den in der provisorischen Regierung versammelten Freunden und kanzelte sie ob ihrer schlechten Organisation der Verteidigungswerke tüchtig herunter. Natürlich hieß es sofort: „Mach's besser, wenn du kannst!" — „Ja, das kann ich allerdings!" schrie der gereizte Künstler, „ich würde mich schämen, solch schlechte Arbeit zu machen!" und rannte auf seinen Posten an der Wilsdruffer Barrikade zurück. Mit Jubel empfing man ihn hier. Sofort ließ er Flankenwerke errichten und ordnete eine so zweckmäßige und feste Verstärkung der Barrikade an, daß sie sogar dem Geschützfeuer widerstehen konnte und man in ganz Deutschland von dem furchtbaren Bauwerk sprach. . . . Als das Trauerspiel des Kampfes begann, als die von Richard Wagner geläuteten Sturmglocken ihr manchen bis zum Wahnsinn reizendes Geheul erschallen ließen, und selbst Frauen (wie die Schröder-Devrient) das Volk zum Kampfe antrieben, konnte da Semper noch zurück? Die Uneinnehmbarkeit seines Bollwerkes, das mittels Durchbrechens der Häuser umgangen werden mußte und zu allerletzt in die Hände der Truppen fiel, zeigte sich dann allerdings. Er selbst hatte drei Tage lang an seiner Verteidigung als gemeiner Schütze teilgenommen und war dann zur Errichtung einer neuen Barrikade, die den Rückzug decken sollte, an die Waisenhausgasse abberufen worden. Hier hielt er als Kommandant bis zum letzten Augenblick aus und wich erst, als die blutbedeckte Stadt schon fast ganz in der Gewalt der Sieger war.

Seine Familie hatte er schon Tags zuvor nach Pirna geschickt, um ihn dort zu erwarten. Semper erreichte eben noch den böhmischen Bahnhof, als der letzte Zug abgeht, dann besetzt ihn das Militär und die Falle ist zugemacht. Glücklich gelangt er nach Pirna. Die fünftägige unaufhörliche Aufregung hatte den kräftigen Mann indes so fürchterlich ermüdet, daß er, in Pirna ausgestiegen, auf einem Stein am Bahnhof fest einschlief und unfehlbar den Verfolgern in die Hände gefallen wäre, hätte ihn nicht zum Glück noch rechtzeitig seine Familie schlafend aufgefunden und mit nicht geringer Anstrengung endlich erweckt.

Von Gefahr zu Gefahr geht Sempers Weg durchs Erzgebirge, nach Zwickau, durch Franken, dann nach Baden, dem aufständischen Musterländle. Anfangs war Semper in Begleitung des Sohnes der Schröder-Devrient geflüchtet. Im Erzgebirge war er eine Nacht auf dem von seinem Begleiter und Mitkämpfer verwalteten Gute geblieben. In Zwickau gelang es ihm, den zur Weiterreise unentbehrlichen Paß zu erhalten. Sein Schwager, der Regierungsrat Theimig, war in Zwickau Kommandant der Garnison. Als Semper eintraf, war dieser glücklicherweise nicht am Platze. Theimigs Frau sank fast ohnmächtig um, als sie den Flüchtling erblickte. Beim Bürgermeister gab Semper unter Berufung auf das Zeugnis seiner Schwägerin vor, in Erbschaftssachen schnell weiter zu müssen; der Stadtschreiber, der den Sachverhalt zu ahnen schien, stellte, ohne weiter zu fragen, den Paß aus. Endlich traf Semper in Baden ein. In Karlsruhe erwartete er Geld. Es charakterisiert die kühne Zuversicht des Mannes, der ein Flüchtling war und Stellung, Zukunft, Vaterland, kurz alles verloren hatte, daß er, als das Geld nicht gleich kommt, Lust und Seelenruhe genug findet zu einem Ausflug nach Freiburg, um daselbst die dortigen Bauten, vor allem den Dom zu studieren. Ueber Straßburg gelangt er nach Paris und hat schon das Fahrbillett nach Amerika in der Tasche, als ihn ein Ruf nach London trifft. Pecht schließt diese bemerkenswerte Episode aus dem Leben des prächtigen Mannes mit dem Vermerk: Seine gefährliche Leidenschaft für Fortifikationsbau büßte er mit 15jährigem Exil.

Es ist wahr: Bleiern hat ihn das Exil gedrückt. Es hat ihn herausgerissen aus einer künstlerischen Tätigkeit, die seiner Kraft die Aufgaben stellte, die ihr ein Ausleben und Ausgeben in großen Dimensionen ermöglichten. Es warf ihn in eine Riesenstadt, aber die Riesenstadt forderte keine monumentalen Leistungen von ihm. Ueberall boykottierten die Städte und Höfe Europas den Dresdener Barrikadenbauer. Und doch erstickte er nicht: die Kraft brach sich einfach in anderer Richtung Bahn und wirkte auch im Kleinen genial ins Große hinüber.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219031204-13/fragment/page=0005

Ferner schreibt man der „Mannheimer Volksstimme“: Bei der von den Pirmasenser Fabrikanten im vergangenen Frühjahr ins Werk gesetzten Aussperrung sämtlicher Arbeiter — organisierter wie unorganisierter — versuchte man den Organisationen das Wasser abzugraben durch Gewährung von Unterstützung an die mitausgesperrten nichtorganisierten Arbeiter. In großen fetten Lettern verkündeten sie in der Pirmas. Ztg. Nr. 95:

„Die nichtorganisierten Fabrikarbeiter werden hiermit aufgefordert, am Samstag nachmittag von 2 Uhr ab sich zur Entgegennahme der ihnen zugedachten Unterstützungsgelder in den Fabriken, in denen sie bisher gearbeitet haben, einzufinden.

Der Fabrikanten-Verein.“

Damals prahlte man mit diesen Unterstützungen und heute geht man hin und klagt gegen die Arbeiter, welche die erhaltenen Beträge nicht freiwillig zurückzahlen. In der letzten Sitzung des Gewerbegerichts klagte der Fabrikant Heinrich Gaubatz einen Arbeiter auf Zahlung von 13 Mk. Lohnvorschuß ein, die er während der Aussperrung der minderjährigen Tochter als Streikunterstützung gegeben hatte. Beide, Vater und Tochter, glänzten durch Abwesenheit, weshalb Versäumnisurteil wider sie erlassen wurde. Hoffentlich wird gegen das Urteil Berufung eingelegt, sodaß es doch noch zu einer Entscheidung darüber kommt, ob es statthaft ist, die Gelder, die den Nichtorganisierten von den Fabrikanten ausbezahlt wurden, als „Lohnvorschuß“ einzuklagen. Noch mehr solcher Streiche und den Arbeitern gehen die Augen um so schneller auf über den Wert der Fabrikanten„wohltaten“.

Ausland.

Frankreich. Ein Streik der Juweliere und Bijouterie-Gehilfen ist in Paris ausgebrochen. Die Streikenden, in der Zahl von etwa 2500, die schon seit Jahren den 9½ stündigen Arbeitstag hatten, fordern jetzt die Einführung des Neunstundentags. Eine Anzahl Unternehmer hat bewilligt.

Halle und Umgegend.

Halle, 3. Dezember.

Ist die Verbreitung des Volkskalenders gewerbsmäßiger Hausierhandel?

Ein für unsere Parteigenossen interessanter Prozeß hat sich gestern vor dem Kammergericht in Berlin abgespielt. Gegenstand der Anklage war die Verbreitung des Volkskalenders für den Regierungsbezirk Merseburg. Genosse Koppe verbreitete in der Gegend von Wittenberg diesen Kalender, ohne dafür Bezahlung zu beanspruchen. Gaben ihm die Empfänger 10 oder 5 Pf., so nahm er sie an, forderte aber für den Kalender nichts, sondern gab ihn auch solchen, die nichts dafür bezahlten. Die etwa erhaltenen Beträge lieferte er an die betreffenden Parteiinstanzen ab. Er hatte also wie alle Verbreiter des Volkskalenders nicht den geringsten Vorteil von dem Vertrieb. Gleichwohl wurde Koppe wegen Uebertretung des Hausiersteuergesetzes angeklagt, weil er den Gewerbebetrieb im Umherziehen ausgeübt habe, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein und ohne daß seine Auftraggeber einen solchen gelöst hatten.

Die Strafkammer beim Amtsgericht Wittenberg verurteilte ihn als Berufungsinstanz zu einer Geldstrafe und erklärte es für gleichgültig, daß er aus dem Vertrieb der Kalender keinen Gewinn erzielte. Es läge ein gewerbsmäßiger Vertrieb im Umherziehen vor. — Angeklagter legte Revision beim Kammergericht ein und machte geltend, daß jedes Merkmal der Gewerbsmäßigkeit fehle. Weder er noch seine Auftraggeber hätten ein Geschäft gemacht. In Wirklichkeit habe es sich darum gehandelt, zur Zeit der Wahlen sozialdemokratische politische Druckschriften zu verbreiten. Die Verbreitung an sich sei das Motiv gewesen und nicht die Erzielung eines Gewinnes. Die Entgegennahme von 5- und 10-Pfennigstücken stelle eine Art Kollekte dar, und zwar zu gunsten der sozialdemokratischen Parteikasse. Nicht für Rechnung einer Person oder einer juristischen Persönlichkeit sei der Vertrieb erfolgt. Wie uns nun unser Korrespondent am Kammergericht in Berlin meldet, hat gestern das letztere die Revision unter nachstehenden Gründen verworfen: Es sei gleichgiltig, daß K. und seine direkten Auftraggeber keinen Profit erzielten. Gewerbsmäßig handele schon, wer gegen Hergabe von Waren für andere, und sei es auch eine Parteikasse, Geld einnehme. Der Fall liege hier, wie beim Verkauf der Kriegsrufe der Heilsarmee, wo das Gericht ebenso erkannt habe.

Die Bekämpfung der Schwindsucht

in Halle und ihre Erfolge war das Thema, mit dem sich gestern abend eine Versammlung im Reichshof, die von etwa 150 Frauen und Männern besucht war, beschäftigte. Vor Eintritt in die Tagesordnung gab Stadtrat Pütter den Geschäftsbericht. Der Verein zur Bekämpfung der Schwindsucht in Halle zählte im Vorjahre 696 Mitglieder. Die Stadt Halle habe in anerkennenswerter Weise dem Vereine jährlich 2000 bezw. 3000 Mk. zur Verfügung gestellt und der Magistrat werde auch in diesem Jahre zu diesem Zwecke einen Betrag fordern, den die Stadtverordnetenversammlung sicher nicht verweigern werde. Die private Wohltätigkeit werde stets in Anspruch genommen. Der Verein habe im Vorjahre etwa 8700 Mk. verausgabt; es sei ein Bestand von etwa 2400 Mk. vorhanden. Es würden besonders solche Personen in Pflege genommen, die durch Versicherungsgesellschaften 2c. keine Hilfe fänden. Meistens hätten Handwerksmeister, Frauen und Lehrlinge Schutz gefunden. Der Verein habe insofern bahnbrechend gewirkt, als er Schwindsüchtigen besondere Schlafräume, Eßgeschirre 2c. verschafft habe. Die Schwindsucht sei nicht bloß eine Proletarierkrankheit, wie häufig irrtümlich behauptet wird; der Verein trete, so weit seine Mittel reichen, ohne Ausnahme für alle ein. Sowohl konfessionell wie politisch würden Unterschiede nicht gemacht; die Schwindsucht werde bekämpft, wie und wo man sie finde.

Darauf sprach Dr. Kohlhardt zu dem obigen Thema. Redner wies auf die vorangegangene Bewegung zur Bekämpfung der Schwindsucht, den 1899 zu diesem Zwecke stattgehabten Kongreß in Berlin 2c. hin und wünscht, daß der Glauben an die wirksame Bekämpfung jener gefährlichen Seuche erschüttert werde. Besonders ist auf die Sanierung der Kranken zu achten. Der Aufenhalt in frischer, staubfreier Luft ist Hauptbedingung. Heute gebe es schon 75 Sanatorien, die bei vielmaligen Wechsel jährlich mit 30000 Schwindsuchtskranken belegt werden können. Unangenehm ist die Rückverletzung der Heilstättenbesucher in den früheren Stand; dabei würden die erzielten Erfolge zuweilen in Frage gestellt. Es bleibe noch viel zu tun übrig, es könne aber nicht in Abrede gestellt werden, daß in der Bekämpfung der Krankheit Fortschritte zu verzeichnen sind. Nach den Feststellungen des Präsidenten vom Reichsversicherungsamt ist die tuberkulose Sterblichkeit von 31.14 Proz. (1871) auf 19.54 Proz. (1901) herab gesunken. Die Tuberkulose sei aber nicht nur eine heilbare, sondern auch eine sehr verbreitbare Krankheit. Alle Infektionsursachen müssen beseitigt werden. Milch und Fleisch genieße man im gekochten Zustand. Auswürfe von Kranken vernichte man usw. Empfänglich für die Krankheit sind besonders skrofulöse Kinder und auch Frauen, die schnell aufeinander gebären. Redner bespricht dann die erbliche Belastung bei der Krankheit und schließt dann mit dem Wunsche, hoffentlich werden wir einmal durch ein Mittel überrascht, durch welches die Tuberkulose aus dem Vaterlande verbannt werden kann. — Eine Diskussion über den Vortrag fand nicht statt.

Für die öffentliche Lesehalle

macht Herr Prof. Conrad in verschiedenen Vereinen Propaganda. So hält er am morgigen Abend im Deutschen Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke einen Vortrag über das Thema: Volksbibliotheken und öffentliche Lesehallen.

Gleichzeitig wird gemeldet, daß der Verein Volkswohl eine neue Abteilung: Lesehalle, gegründet habe und damit das anzustrebende Projekt seine Erledigung gefunden habe. Sollte man dieser Meinung sein, dann befindet man sich allerdings stark im Irrtum, soweit die organisierte Arbeiterschaft in Frage kommt. Wir haben kürzlich bei Besprechung dieser Angelegenheit hervorgehoben, daß der Verein Volkswohl in Arbeiterkreisen nicht auf besondere Vorliebe stößt; u. a. auch deshalb, weil sein Arbeitsnachweis häufig Arbeitswillige an Arbeitgeber vermittelt hat und so der Besserung der materiellen Lage der Arbeiter sich hindernd im Wege steht. Eine Lesehalle dieses Instituts würde schwerlich vielen Anklang finden, da nicht die Garantie geboten ist, daß sie unparteiisch geleitet wird. Zumal das Volkswohl städtischerseits subventioniert wird, also auf gutes Verhalten im Sinne der Staude, v. Holly e tutti quanti Wert legen muß.

Es wird sich also zu zeigen haben, ob unseren hochgelehrten Herren der Wissenschaft das Volkswohl als Leihalle vorschwebte. Dann hätten sie es allerdings bequemer gehabt, ehe sie die Oeffentlichkeit zu interessieren suchten.

Nochmals die Bilderbestellungen.

Der in unserem gestrigen Berichte erwähnte Reisende des „Kunst-Atelier Metropole“, Berlin O. 27, Wallnertheaterstraße 13, heißt nicht Stöhr sondern Stühr. Derselbe hat hier Langestr. 27 gewohnt. Vorige Woche hat ihn ein Maurer, bei dessen Frau Stühr unsittliche Anträge gestellt hat, abends durch einen Schutzmann vor dem hiesigen Hauptpostamt zur Feststellung seiner Personalien verhalten lassen. Die obige Firma hat hierorts auch einen Generalvertreter Namens Ring, Taubenstr. 28, I. wohnhaft. In Halle sind eine ganze Anzahl Reisende tätig gewesen; dieselben sollen pro Bild 1.25 Mk. Prozente erhalten, so daß der Verdienst bei einzelnen Reisenden sich wochenweise auf ca. 80 Mk. gestellt hat. Kein Wunder, wenn da die Leute nach allen Regeln der Kunst beschwatzt werden. Dies soll nämlich ein Frl. Möllnitz, welche als Reisende ebenfalls für obige Firma tätig ist, fertig gebracht haben. Um Bilder „umsonst“ zu bekommen, sollen vereinzelte Leute der Möllnitz förmlich nachgelaufen sein.

Grober Unfug durch die Presse.

Wie sich Theorie und Praxis in der Rechtsprechung häufig gegenüberstehen, mag folgende Gegenüberstellung beweisen:

Reichs-Gerichts-Rat a. D. Galen in der neuesten Nummer der Deutschen Juristenzeitung: . . . Das Reichsgericht hat in einem gegen eine Zeitung wegen groben Unfugs eingeleiteten Prozesse freigesprochen und von neuem darauf hingewiesen, daß das Gefühl der Beunruhigung im Publikum zur Anwendung des § 360 nicht ausreiche, diese Vorschrift vielmehr eine Verletzung oder Gefährdung des äußeren Bestandes der öffentlichen Ordnung voraussetze. An dem Reichsgericht liegt es, wie Herr Galen hinzufügt, nicht, wenn bei Anwendung des § 360 auf Preßerzeugnisse noch jetzt Mißgriffe gemacht werden.

Volksblatt Nr. 272 vom Sonnabend, den 21. Nov.:

Man hat gestern unseren verantwortlichen Kollegen Fette vor die Polizei zitiert, um ihm zu eröffnen, daß er durch das Eingesandt in Nr. 260 des Volksblattes mit der Ueberschift: Ammendorf-Radewell, und der Mitteilung, daß das Lokal des Herrn Hoffmann in Radewell uns nicht zur Verfügung steht, groben Unfug verübt haben soll. Die Anzeige ist von dem Gendarmen Bock erstattet. Er scheint neben dem Wirt Hoffmann der einzige zu sein, der sich beunruhigt fühlt.

Wir werden abwarten, ob die Gerichte mit Bewußtsein diesen Mißgriff begehen.

Kulturaufgaben leiden nicht.

Dieses bekannte Wort des verstorbenen Finanzministers v. Miquel erfährt wieder einmal eine treffliche Illustration durch die Tatsache, daß gegenwärtig im Regierungsbezirk Merseburg 39 Lehrerstellen vakant sind. Unter ihnen befinden sich 5 Rektor-, 2 Mittelschullehrer-, 12 Lehrer- und Küsterstellen und 20 Lehrerstellen. Wir brauchen also nicht in die gesegneten Gefilde Ostelbiens zu wandern, um die Wertschätzung des Staates bezüglich des Volksschulunterrichts in der Praxis zu studieren.

* **Im Neuen Konsumverein** — der „antisozialdemokratischen“ Gründung der aus dem Allgemeinen Konsumverein ausgeschlossenen Stahlmann und Genossen — sind zwischen dem Geschäftsführer Haring und dem Auffichtsrat Differenzen entstanden, die es bewirkten, daß Herr Haring sein Amt als Vorstandsmitglied niederlegte.

* **Licht** scheint in eine Angelegenheit zu kommen, die vor zwei Jahren die Gemüter der Mitglieder des Allgemeinen Konsumvereins in Erregung versetzte. Damals wurde in die Filialen des Vereins in der Thalamtstraße und in der Merseburgerstraße eingebrochen, die Täter konnten aber nicht eruiert werden. Durch Erzählungen der Frau eines Mitgliedes scheint man jetzt der Sache auf die Spur zu kommen und es wurden der Handelsmann Mittenzwei, der Arbeiter Wilhelm Sondershausen und der Tischler Biehler dieserhalb polizeilich vernommen.

* **Aus der Handelskammer** scheidet der Landtagsabgeordnete und Stadtverordnete Stärkefabrikant Karl Schmidt wegen Aufgabe des Geschäfts aus. Neuwahlen für ihn und den verstorbenen Generaldirektor Kuhlow hat die Handelskammer auf morgen, Freitag, von 9—11 Uhr anberaumt.

* **Die Angabe der Geburtstage** der nächsten Angehörigen wurde in den letzten Tagen durch Zeitungsinserate mehrfach gefordert. Einer, der die Probe aufs Exempel gemacht hat, schreibt: Auf eine diesbezügliche Aufforderung, die in den nächsten zwei Monaten fallenden Geburtstage aufzugeben, gab ich die meiner beiden Enkel auf, und was erhielten dieselben zu ihren Geburtstagen zugesandt? — ein Lotterielos!

* **Schadenfeuer.** Gestern abend um ½9 Uhr war im Wäschegeschäft des Kaufmanns Sternfeld, Gr. Ulrichstr. 21, ein Schaufensterbrand entstanden. Ein Installationsarbeiter war daselbst an einer Nernstlampe beschäftigt, und ist vermutlich dadurch der Brand entstanden. Das Feuer konnte durch das Personal und die herbeigeholte Feuerwehr baldigst gelöscht werden; der Schaden beträgt ungefähr 1000 Mk.

* **Zimmerbrand.** Gestern mittag brach in einem Zimmer des Vereinshauses der Wingolfiten in der Hohenzollernstraße Feuer aus, das jedoch größeren Umfang nicht annahm. Ein kleiner Löschzug der städtischen Feuerwehr hatte das Feuer rasch zum Erlöschen gebracht.

* **Gestorben** sind im Laufe der vergangenen Woche in Halle-Süd 31 Personen. Es verstarben an Darmkrebs 1, Herzfehler 1, Geschwulst und Verengung des Magenpförtners 1, Nierenentzündung 1, Magenkrebs 2, Leberkarzinom 1, Stimmritzenkrampf 1, Brandwunden infolge Fallens in einen Kessel kochenden Leims 1, Lungenentzündung 1, diffusem Luftröhren

Kleines Feuilleton.

Unsere Dichter an der Arbeit. Das Berliner Tageblatt hat an eine Reihe bekannter Autoren die Bitte gerichtet, einiges über ihre literarischen Pläne zu erzählen.

Wilhelm Raabe, der verehrte Zweiundsiebziger, der liebe Meister deutscher Erzählungskunst, schreibt: „Altershausen“, im Jahr 1899 begonnen, ist auch heute noch Fragment. Es ist besser, daß die Leute sagen: „Schade, daß er aufgehört hat, zu schreiben!“ als: „Na, endlich könnte er doch aufhören!“

Mit einem Roman (aus dem Hamburger Leben) ist Otto Ernst beschäftigt; er hofft, das Buch zu Ostern herauszubringen. Außerdem haben wir von dem Schöpfer des „Flachsmann als Erzieher ein zeitsatirisches Lustspiel zu erwarten, wenn nicht in dieser, so doch in der nächsten Spielzeit. Zu diesen dichterischen Arbeiten wird sich vielleicht noch eine dritte gesellen, ein Büchlein über die Grundzüge der modernen Kritik.

Richard Dehmel schreibt: „Ich will im nächsten Jahr zwei Kinderbücher herausgeben: ein Sammelbuch: Der Buntscheck und eine größere Dichtung von mir allein: Der kleine Held. Im übrigen bin ich auf längere Zeit hinaus mit einer Gesamtausgabe meiner bisherigen Schriften (in zehn Bänden) beschäftigt, kann also vorläufig nichts anderes vornehmen.“

Otto Julius Bierbaum schreibt an der Dichtung zu einer heiteren Oper, die Hans Richard Weinhöppel komponiert, und die den Titel: Der Musenkrieg führen wird. Außerdem plant er eine weitere Dichtung für Musik mit dem Titel: Pan und Baldur. Auch von zwei rein dramatischen Plänen spricht der glückliche Dichter von Stella und Antonie. Er denkt an ein Schauspiel Paracelsus und arbeitet an einer Einakterreihe Studenten, in der auch die Gestalt des Stiipe von neuem auftaucht. Ein Roman: Der gestiefelte Schlafrock wird im nächsten Jahre zu Ende geführt.

Wilhelm Hegeler sendet einen Brief, der ein Erlebnis als die Stiipe eines Romans gibt und selbst wie eine spannende Erzählung im kleinen erscheint: „Welchem Genre mein neues Werk angehört, weiß ich noch nicht. Das erfährt man meist erst später durch die Kritiken. Aber es standen ist es durch zwei starke, ganz verschiedene Eindrücke. Es besuchte mich eines Tages ein alter Freund, ein ehrsamer deutscher Professor, den ich vor noch nicht langer Zeit im Kreis seiner Familie als rührenden, fast zu rührend guten Familienvater angestaunt hatte. Er bat mich, eine Flasche Wein mit ihm zu trinken, da er mir etwas zu erzählen hätte. Wir tranken, und plötzlich platzte er heraus: er hätte sich verliebt. Wahnsinnig verliebt. In die junge Frau eines höheren Offiziers. Da ich merkte, daß die Sache ernst war, machte ich ihm einige Vorstellungen, wie das so üblich ist, worauf er antwortete: „Das alles weiß ich, aber es dringt so wenig in mein Bewußtsein wie mein Wissen vom Tode oder davon, daß unser Planet eines Tages zerschellen wird. Ich weiß nur, daß ich liebe, und daß dies die wunderbarste und natürlichste Sache von der Welt ist. Daß ich durch diese Liebe ein neuer und ganz anderer Mensch geworden bin, der Mensch, der ich einst in meinen besten Stunden zu werden hoffte. Alles andere ist für mich ein Wissen ohne Sinn.“

Anderthalb Jahre später rief dieser selbe Freund mich zu einer Hebamme irgendwo im Osten Berlins. Dort, in einem schrecklichen Zimmer lag die Frau, die er liebte, im Sterben, sie hatte heimlich niederkommen wollen. Ich sollte ihren Gatten, der anwesend war, bitten, meinem Freund eine letzte Unterredung mit ihr zu gestatten. Der alte, gewiß in mancherlei Vorurteilen grau gewordene Haudegen benahm sich wie ein hoher und reiner Mensch. Er ließ meinen Freund kommen, zusammen gingen die beiden in das Zimmer der Sterbenden. Während ich auf der Treppe wartete, hatte ich das Gefühl, das da drinnen alles, was eine Jahrtausende alte Kultur an Schranken aufgerichtet hatte, zusammengebrochen war, und übrig geblieben waren nur drei bloße Menschenseelen in ihrem Leid, ihrer Armseligkeit, ihrer Erhabenheit und reinster Schönheit. — Also, was ich erzählen möchte, ist eine alte, uralte Geschichte, die sich aber, fast möchte ich sagen: Gott sei Dank immer wieder erneut.“

Eine Kugel aus dem Herzen entfernt. Eine Operation, die in den Annalen der Chirurgie wahrscheinlich einzig dasteht, hat Dr. Zöger von Manteuffel, von der Universität Dorpat, einer der geschicktesten praktischen Aerzte Rußlands, ausgeführt. Vor einigen Tagen wurde ein junges Mädchen zu ihm gebracht, auf das durch einen unglücklichen Zufall mit einem Revolver geschossen war, so daß ihm die Kugel ins Herz drang. Dr. Manteuffel chloroformierte das Mädchen, öffnete dann die Brusthöhle und legte das klopfende Herz bloß. Die Kugel war in die Wandung des Organs gedrungen, ohne eine der Kammern zu verletzen. Der Chirurg entfernte mit einem leichten Druck beider Daumen die Kugel, wobei nur wenige Blutstropfen flossen. Die Wunde wurde darauf zugenäht, und wenige Tage später wurde das Mädchen völlig hergestellt entlassen.

Die Zahl der Juden auf der Erde wird von Professor F. Haman in Basel auf insgesamt 10—11 Millionen angegeben. Davon kommen über zwei Drittel — gegen acht Millionen — auf Europa. Die meisten Juden, 4¼ Millionen, wohnen in Rußland, dann folgt Oestreich-Ungarn mit 1860000, das Deutsche Reich mit 568000, Rumänien mit 300000, Großbritannien mit 200000, die Türkei mit 120000, Holland hat 97000, Frankreich 77000, Italien 50000, Bulgarien 31000, die Schweiz 12500, Griechenland 5800, Serbien 4700, Dänemark 4000, Schweden 3400, Belgien 3000, Spanien 2500, Portugal nur 300 Juden. Außerhalb Europas sind die Juden am zahlreichsten in den Vereinigten Staaten: rund eine Million, wozu — für Amerika noch 5000 in Kanada, 3000 auf den Antillen und 12000 in Südamerika kommen. In Asien steht das türkische Gebiet mit 150000 Juden an der Spitze, dann folgt das asiatische Rußland mit 40000, Persien mit 30000, Indien und China mit 19000, Turkestan und Afghanistan mit 14000 Juden. Der Norden Afrikas ist sehr stark von Juden bewohnt, 100000 wohnen in Marokko, 58000 in Tripolis, 50000 in Tunis, fast ebenso viel in Algier und der Sahara, wozu im Süden des Erdteils noch 12000 in Transvaal und 1500 in Kapland kommen. Australien zählt 17000 Juden. Im Laufe des 19. Jahrhundert sollen mehr als 200000 Juden zum Christentum übergetreten sein.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-170675262190312 04-13/fragment/page=0006

katarrh 1, chron. Rückenmarkentzündung 1, Lungenödem 1, Lungenschwindsucht 3, Bronchialkatarrh 1, Blinddarmentzündung und Darmverschlingung 1, Unterleibstyphus 1, Enteritis 1, bösartiger Lymphdrüsengeschwulst in der Bauchhöhle 1, Darmkatarrh 1, Gelbsucht 1, Keuchhusten 1, Sepsis infolge einer gonorrhoischen Infektion 1, postdiphtherischer Lähmung 1, Herzschlag 1, dazu Totgeburten 4. Darunter befinden sich 8 Ortsfremde.

In Halle-Süd starben im Laufe der vergangenen Woche an: Lungentuberkulose 2, Lebensschwäche 8, Hirnhautentzündung 2, Magenkrebs 2, Herzschlag 1, Soor 1, Gehirnblutung 1, Bronchialentzündung 1, Knochenmarkentzündung des linken Wadenbeins 1, Magen-Darmkatarrh 1, Tabosparalysis, Herzinsuffizienz, Lungenödem 1, Krämpfen 1, Altersschwäche 1, dazu 1 Totgeburt, zusammen 19 Personen. Hierunter befinden sich 2 in hiesigen Krankenanstalten verstorbene Ortsfremde.

* **Das im Hendelschen Verlage erscheinende Adreßbuch für 1904** ist gestern zur Ausgabe gelangt und weist gegen das Vorjahr gleichfalls eine Vermehrung des Inhalts und des Umfanges auf. Die Nachbardörfer Ammendorf, Beesen, Büschdorf, Böllberg, Bruckdorf, Diemitz, Dölau, Lettin, Nietleben, Passendorf und Wörmlitz sind im Adreßbuch gleichfalls mit berücksichtigt. Der Preis beträgt 3 M.

* **Das Welt-Panorama**, Gr. Ulrichstraße 6 I, führt uns diese Woche nach Kassel und Wilhelmshöhe. Einzelne Aufnahmen aus der Stadt zeugen von dem Charakter derselben als ehemalige Residenzstadt eines Fürsten, der es verstanden, „seines" Volkes Treue und Opferwilligkeit, richtiger gesagt Dummheit gründlich auszubeuten. Das Lustschloß Wilhelmshöhe nebst herrlichen Parkanlagen und Wasserkünsten ist weltberühmt. Hervorzuheben sind die Aufnahmen des Museums, der Bildergalerie, des Justizpalastes und des Auentores, sowie der Orangerie; von künstlerischer Bedeutung sind die prächtigen Skulpturen des Marmorbades. Daß der Prachtpark von Wilhelmshöhe ein herrliches Gemisch von Kunst und Natur bietet, ist selbstverständlich, nicht minder, daß dies wunderschön belegene Lustschloß des despotisch beanlagten, 1866 depossedierten „angestammten" Herrschers aller Hessenkassler Napoleon III. 1870 als „fideles Gefängnis" gedient hat, soweit sein körperlicher Zustand dies zuließ. Jetzt ist Wilhelmshöhe Sommersitz der preußischen Herrscherfamilie. — Nächste Woche: Französische Schweiz.

* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Für das Gastspiel von Frau Erika Wedekind, Die lustigen Weiber von Windsor, gelten die gewöhnlichen erhöhten Opernpreise. — Beyerleins Militärschauspiel Zapfenstreich ist für nächsten Montag, den 7. Dezember, angesetzt. Wir kommen auf den Inhalt des Stückes noch eingehender zurück. — Am Sonnabend geht der lustige Schwank Der Hochtourist in Szene; vorher wird die Operette Die schöne Galathee wiederholt.

* **Aus dem Bureau des Neuen Theaters.** Freitag gelangt zum letztenmal Ludwig Fuldas Schauspiel Das verlorene Paradies zur Aufführung mit Herrn Albert Paul als Gast, der sich am Sonnabend in einer Wiederholung des reizenden Zeitbildes Tante Regine und des Einakters Musik vom Publikum verabschiedet. Am Sonntag nachmittag 4 Uhr geht als **Volks-Vorstellung** zu den Einheitspreisen von 60, 40 und 20 Pf. Henrik Ibsens hochinteressantes Drama **Rosmersholm** in Szene und sind Billetts hierzu bereits von heute ab an der Kasse des Neuen Theaters und in der **Volksbuchhandlung** (Geiststraße 21) zu haben. In Vorbereitung befindet sich Heinz Gordons 3aktiger Soldatenschwank In Vertretung.

Aus den Nachbarkreisen.

Eisleben. Vertauschte Rollen. Schon vor einiger Zeit berichteten wir, daß der Alldeutsche Verband hier Vorträge abhalten lassen will, zu denen u. a. Dr. Arendt und Liebermann v. Sonnenberg gewonnen wurden. Arendt sprach über die rote Internationale und Liebermann will über die Gefahren der gelben Internationale, über das Judentum sprechen. Das ist eine merkwürdige Verteilung. Arendt, der sich taufen ließ, um geschäftliche Vorteile zu erlangen, wäre doch eine viel geeignetere Person, die über das Judentum sprechen könnte. Vielleicht überlegt der Alldeutsche Verband noch einmal, ob es nicht besser ist, Arend nächsten Donnerstag reden zu lassen, denn der brauchte doch nur seine Jugenderinnerungen zu erzählen, und er hätte den schönsten Vortrag über Wandlungsfähigkeiten einzelner findiger Juden.

Eisleben. Die Unterschlagungen in der Gasanstalt beschäftigte vorgestern die hiesige Strafkammer. Der Buchhalter Eckert hatte sich wegen Betrug und Unterschlagung zu verantworten. Der Angeklagte gibt zu, nach und nach über 7000 Mark unterschlagen zu haben. Der Fehlbetrag in der Kasse ist auf 10 725 25 Mark festgestellt. Der Beschuldigte will die unterschlagene Summe im Interesse des Geschäfts durch auswärtige Reisen verbraucht haben, die ihm nicht entschädigt wurden und die er von seinem Gehalt nicht bezahlen könnte. Außerdem sei die Buchführung auf der Anstalt sehr mangelhaft geführt worden.

Der als Zeuge vernommene Direktor der Gasanstalt mußte zugeben, daß er betreffs einer Summe von 65 Mk. eine Vertuschung in den Büchern bewerkstelligt führt habe. Auch einige andere Sachen, die bei richtiger Buchführung nicht vorkommen könnten, wurden dem Direktor von dem Angeschuldigten vorgeworfen. Nach Schluß der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt sechs Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Gefängnis. Es wurde in dem Urteil ausgeführt, daß der Beschuldigte nur durch die große Mißwirtschaft, die bei der hiesigen Gasanstalt herrsche, auf die Anklagebank gekommen sei. Die Hauptschuld hieran trüge der Direktor, da dieser sich zu wenig um die Geschäftsführung gekümmert habe und gar zu vertrauensselig gewesen sei. Es waren 26 Zeugen zu dem Termin geladen.

Mansfeld. Reichstreue Kulturarbeit. Der Kreisausschuß sieht sich veranlaßt, nachfolgende Bekanntmachung zu geben:

Im Hinblick auf die leider immer zahlreicher vorkommenden böswilligen Beschädigungen von Bäumen an öffentlichen Wegen, Chausseen pp. machen wir bekannt, daß wir für jede Ermittelung eines Baumfrevlers, wenn es gelingt, denselben der gerichtlichen Bestrafung zuzuführen, angemessene Prämien aus Kreismitteln bewilligen werden. Wir ersuchen die Polizei- und Sicherheitsorgane des Kreises, sich die Ermittelung von Baumfrevlern recht angelegen sein zu lassen und Anträge auf Gewährung von Prämien an uns zu richten.

Man ist es ja längst gewöhnt, daß sich die Rückständigkeit eines Teiles der Mansfelder arbeitenden Bevölkerung in zahllosen Roheitszeszessen, wie Messerstecherei und Steinwürfen äußert. Die Schöffengerichte in den Mansfelder Kreisen haben fast nichts anderes zu tun, als solche Delikte abzuurteilen. Auch die Notwendigkeit dieser neuen Bekanntmachung spricht Bände für die so oft von uns aufgestellte Behauptung, daß die Einwohnerschaft der dortigen Kreise gewaltsam an ihrer freien Entwickelung gehindert wird und dadurch naturgemäß auf allerlei unsichöne, verwerfliche Handlungen verfällt, vor denen sich die preußische Polizeikultur nicht anders als durch drakonische Strafen zu schützen weiß. Die Ausschreibung dieser Prämien wird das Uebel auch nicht ausrotten. Im Gegenteil, es werden nur Denunzianten erzogen, eine Tätigkeit, die leider von den Beamten immer mehr verlangt wird. Wollen die herrschenden Gewalten im Mansfelder Kreise wirklich eine Besserung der Zustände in moralischer Hinsicht herbeiführen, dann müssen sie sich einmal bequemen, die Schulen besser einzurichten, aber dann auch die Freiheit jedem Einwohner geben, die durch die Verfassung jedem gewährleistet ist. Die Parole muß lauten: Gebt uns Versammlungs- und Vereinsrecht, daß wir Gelegenheit haben, uns an uns und mit uns selber fortzubilden. Auf die Hilfe der Polizei wollen wir dabei gern verzichten; je weniger sie sich um ein Volk kümmert, desto besser kann es sich selbst erziehen.

⚠ **Zeitz.** Ein guter Beweis der Solidarität. Das hiesige Gewerkschaftskartell hat bereits 580 Mark an die Krimmitschauer Weber absenden können, die durch einzelne Sammlungen hier und in der Umgegend zusammengekommen sind. Hoffentlich hält dieser gute Zug unserer Arbeiterbevölkerung an, damit den kämpfenden Brüdern in Krimmitschau auch ein Weihnachtsfest beschert wird.

Strecka. Neues vom § 2 des preußischen Vereinsgesetzes. Eine Entscheidung von prinzipieller Bedeutung hat das Kammergericht gefällt. Der Vorstand des sozialdemokratischen Vereins zu Strecka (Landgerichtsbezirk Naumburg) hatte gleich nach der Gründung des Vereins im Jahre 1901 der Polizei die Statuten und ein Mitgliederverzeichnis eingereicht und hatte dann auch fortlaufend der Polizei die Ab- und Zugänge im Mitgliederbestande gemäß § 2 des preußischen Vereinsgesetzes angezeigt. Trotzdem forderte der Amtsvorsteher Theißen im April 1903 auf Grund des § 2 des Vereinsgesetzes den Vorstand auf, ihm wieder ein vollständiges Mitgliederverzeichnis einzureichen, aus dem Vor- und Zunamen, Stand und Wohnung der Mitglieder ersichtlich seien. Gleichzeitig wurde die Mitteilung der Namen der Vorstandsmitglieder verlangt. Der Amtsvorsteher meinte, die vorhandene Liste sei infolge der vielen Neumeldungen und Abmeldungen unübersichtlich geworden und er könne deshalb ein vollständiges Verzeichnis fordern, zumal der § 2 des Vereinsgesetzes den Vorstehern von Vereinen, die eine Einwirkung auf öffentliche Angelegenheiten bezwecken, außer der Einreichungspflicht auch noch die Verpflichtung auferlege, der Polizei auf Erfordern über Statuten und Mitglieder jede Auskunft zu erteilen. — Der Vorsitzende nannte darauf der Polizei zwar die Namen der Vorstandsmitglieder, verweigerte ihr aber die Einreichung des Mitgliederverzeichnisses, weil die Polizei ja ein solches erhalten habe und ihr jedesmal über das Ausscheiden oder Eintreten von Mitgliedern Mitteilung gemacht worden sei. — Die Vorstandsmitglieder Rütich und Herrmann erhielten dann Anklagen wegen Uebertretung des § 2 des Vereinsgesetzes und wurden auch vom Landgericht Naumburg in zweiter Instanz zu Geldstrafen verurteilt. Das Gericht nahm an, daß mit der Einreichung eines neuen Mitgliederverzeichnisses hier lediglich eine Auskunft im Sinne des § 2 des preußischen Vereinsgesetzes erfordert worden sei, so daß die Vorstandsmitglieder verpflichtet gewesen wären, dem Verlangen nachzukommen.

Die Angeklagten legten Revision ein. Vor dem Kammergericht vertrat sie der Justizrat Kähne aus Halle. Er wandte sich ausführlich dagegen, daß man hier von einer Auskunft sprechen könnte. Mit der Auskunftsbestimmung habe der Gesetzgeber auf keinen Fall sagen wollen, daß nun die Polizei nach Belieben die Einreichung vollständiger Mitglieder-Verzeichnisse fordern könne, wenn schon ein Verzeichnis eingereicht worden und auch die Neuaufnahmen und Abgänge von Mitgliedern regelmäßig gemeldet worden seien. Wenn man dem Vorderrichter folgte, würde man zu den merkwürdigsten Konsequenzen kommen.

Der Oberstaatsanwalt beantragte die Verwerfung der Revision, billigte die Vorentscheidung und berief sich hierfür auf ein Urteil des Kammergerichts.

Der Strafsenat des Kammergerichts unter dem Vorsitz des Herrn Lindenberg hob jedoch die Vorentscheidung auf und sprach die Angeklagten mit folgender Begründung frei:

Zwar sei vom Kammergericht in einem Urteil ausgesprochen worden, daß ein Verein gemäß § 2 verpflichtet sei, der Polizei über seine Statuten Auskunft zu geben, wenn er auch schon seit Jahren bestehe und schon einmal Satzungen eingereicht habe. Das sei doch aber etwas anderes als hier, wo die Polizei sage: „Ich habe zwar ein Mitgliederverzeichnis, es ist aber nicht mehr schön genug, nicht mehr übersichtlich genug. Ihr müßt mir deshalb ein neues einreichen." Hier werde keine „Auskunft" verlangt, sondern die Leistung einer Art von Schreibhilfe, und dazu sei die Polizei nicht berechtigt. Möge sie die Uebersichtlichkeit selber herstellen.

s. **Naumburg.** Schwurgericht. Angeklagt ist der 31jährige, viermal vorbestrafte Maurer Stolze aus Zeitz, zuletzt in Köln, wegen wissentlichen Falcheides, den er am 3 November 1892 vor dem Schöffengericht in Zeitz in der Strafsache gegen Leitritz und Genossen, wo er als Zeuge auftrat, geleistet haben soll. Der Tatbestand ist folgender: Anläßlich eines Balles im Schützenhaus zu Zeitz am 3. Juli 1892 kam es zwischen Mitgliedern eines Billardklubs und Mitgliedern eines Arbeiterklubs zu einer Schlägerei, die zu einer Anklage gegen Leitritz und Genossen führte. In dieser Verhandlung vor dem Schöffengericht zu Zeitz erklärte der Angeklagte als Zeuge unter Eid, daß er sich nicht an der Schlägerei beteiligt, geschweige denn einen Stock bei sich geführt habe, mit welchem er dem Leitritz den Kopf blutig geschlagen und dem damaligen Mitangeklagten Seiler zwei Schläge auf den Kopf gegeben haben soll, was ihm von den damaligen Angeklagten zur Last gelegt wurde. Er hätte nur die kämpfenden Parteien auseinander halten wollen, und hier könnte es ja möglich sein, daß Leitritz sowie der Seiler mit der Hand einen Schlag bekommen hat. Leitritz hatte darnach den Angeklagten wegen Falcheides angeklagt. Die Anklage wegen fahrlässigen Falcheides wurde aber von der Strafkammer zu Naumburg als nicht kompetent an das Schwurgericht verwiesen, da nicht fahrlässiger sondern wissentlicher Falcheid angenommen wurde. Zu diesem Termin im Jahre 1894 ist Angeklagter nicht erschienen; er hatte sich nach Köln gewandt und dort unter dem Namen eines Eduard Maier 9 Jahre lang gelebt. Vor ungefähr einer Woche erfolgte dort seine Verhaftung. Angeklagter bestreitet auch heute noch entschieden, einen Stock in die Hand genommen zu haben, er will nur beschwichtigend auf die erregte Masse eingewirkt haben. Die heutigen 12 Zeugen berufen sich alle auf das von ihnen vor Jahren abgegebene Zeugnis, da ihnen vieles nicht mehr erinnerlich, nur mit aller Bestimmtheit gibt der Zeuge Seiler aus Streckau an, daß er die Stockschläge von dem Angeklagten bekommen habe. Der Staatsanwalt hält, trotzdem eine ganze Reihe von Jahren seit der Tat verstrichen sind, den Beweis des wissentlichen Falcheides für erbracht, auch seine Flucht deute darauf hin, stellt dem Angeklagten aber den § 157 Nr. 1 strafmildernd zur Seite, indem sich der Angeklagte in einer Zwangslage befand, die ihn veranlaßte, entgegengesetzt auszusagen, um sich nicht zu belasten. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuldig und Bejahung mildernder Umstände. Beantragt wurde 1 Jahr 6 Monate Gefängnis. Das Urteil lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Magdeburg. Wieder ist eine Polizeiausschreitung durch gerichtliche Verhandlung festgestellt worden. Nach der Reichstagsstichwahl geriet auf der Dorfstraße in Wanzleben der Amtsdiener Friedrich mit einigen Personen in Wortwechsel. Hierbei forderte er den nicht am Streit beteiligten Maurer P. auf, nach Hause zu gehen. P. erklärte, daß F. kein Recht habe, ihn von der Straße weg zu weisen. Daraufhin versetzte ihm F. einen derben Stoß vor die Brust, einen Säbelhieb über den Kopf und dann, als der auf diese Weise Zugerichtete hingefallen war, noch mehrere Säbelhiebe über die Schenkel und die Brust! Für diese Heldentat verurteilte ihn das hiesige Landgericht zu drei Monaten Gefängnis.

— Arbeiter-Risiko. Am Mittwoch vormittag hat sich der Zimmermann Gottfried Dietz aus Groß-Ottersleben auf dem Krupp-Grusonwerk den Daumen der rechten Hand an einer Bandsäge abgesägt. Der Verletzte fand Aufnahme in der Sudenburger Krankenanstalt.

Magdeburg. Der allzu rücksichtsvolle Staatsanwalt. Am 23. August d. J. waren zwei Techniker und ein Konditor mit ihren Damen in Prester gewesen und gingen spät abends über den Sibdamm nach Cracau zu. Plötzlich hörten sie hinter sich scharfe Schritte und wendeten sich erschreckt um, waren aber beruhigt, als sie bemerkten, daß dieselben von zwei Soldaten herrührten. Kaum hatten diese aber das zu hinterst gehende Paar erreicht, als unter den gemeinsten Schimpfreden der eine den jungen Mann packte, der andere das Mädchen niederriß und nach der Wasserseite zu vom Damm stieß; dann überfielen sie das zweite Paar. Diesmal war es aber der Herr, der den Damm herunterflog und am sofortigen Wiederhinaufklettern von den Soldaten gehindert wurde. Dann bekam das dritte Paar von den rasenden Soldaten sein Teil und darauf liefen diese ein Stück vorweg, stellten sich jeder an einer Seite des Weges auf und zogen blank! Sie hielten die Seitengewehre derart quer über den Weg, daß es großen Mutes bedurfte, um sich da hindurchzuwinden. Dennoch taten dies die Zivilpersonen, die fürchteten, wenn sie den Soldaten nicht zu Willen wären, würden diese ihre Drohung wahr machen und sie niederhiffenern.

Hinterher wurden aber durch die Polizei in Cracau die Namen der Soldaten festgestellt; es waren die Schneider Gustav Witte und Wilhelm Günther hier, die damals als Oekonomiearbeiter ihre Militärdienstzeit abdienten.

Die Verletzten stellten Strafantrag bei der Staatsanwaltschaft; diese leitete aber nur das Verfahren wegen groben Unfugs gegen die Angeklagten ein und verwies die Antragsteller wegen der übrigen Punkte auf den Weg der Privatklage! Diesen seltsamen Rat befolgten die Antragsteller jedoch nicht. Heute nun sah das Gericht den Sachverhalt als so schwer belastend an, daß es nicht angängig schien, nur groben Unfug anzunehmen. Das Gericht hielt sich nicht für zuständig und verwies die Sache an die Strafkammer.

Arendsee. Von Gustav Nagel. Die Frau Gustav Nagels ist von einer Tochter entbunden worden. Ein Arzt mußte zu Hilfe gezogen werden. Nagel ist nur standesamtlich getraut, deshalb schreiben sittlich entrüstete Kreisblätter, daß die „Braut" Nagels entbunden worden sei.

Sturm, Unwetter und Hochwasser.

Vom Rhein und von der Ems wird Hochwasser gemeldet. — In ganz Oestreich-Ungarn herrscht starker Schneefall. Der telephonische Verkehr ist vielfach zerstört. — Auf dem Comer-See in Oberitalien kenterte infolge eines heftigen Sturmes ein Boot mit fünf Insassen, von denen drei ertranken. — Auch Algier wurde von starken Stürmen heimgesucht. In der Hafenstadt Mataganem wurde durch den Sturm ein plötzliches außerordentliches Emporschnellen des Meeres hervorgerufen, wodurch ein großer Teil der dortigen Piers zerstört worden ist. Mehrere Barken sind verschwunden. Ein Dampfer ist gestrandet, ein anderer mit einer Weinladung an den Felsen zerschellt. Aus Algier kommt weiter folgende Meldung: Infolge der heftigen Regengüsse ging ein etwa 30 Meter breiter Gießbach über den am Fuße eines Berges gelegenen Ort Marguerite nieder. Die mit Geröll gemischten Wassermassen rissen die Mauern streckenweise nieder und spülten alles fort. Die Einwohner flüchteten und ließen ihre Mobilien und Haustiere im Stich. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Aus dem Reiche.

Berlin. Nachklänge vom Kindesunterschiebungs-Prozeß. Im Laufe des Prozesses meldeten österreichische Blätter, daß die auf das Datum der Geburt des unehelichen Sohnes der Cäcilie Parcza, verehelichten Meyer bezüglichen Angaben in den Krakauer Taufbüchern ausradiert worden seien. Ferner sollte der Geburtsschein des jungen Parcza mit anderen Geburtsscheinen aus dem statistischen Amt in Krakau spurlos verschwunden sein. Auf Grund amtlicher Erhebungen wird nun laut telegraphischer Meldung aus Lemberg festgestellt, daß nicht nur der Geburtsschein des genannten Kindes ordnungsgemäß in den Geburtsbüchern der Pfarre bei St. Maria in Krakau eingetragen wurde, sondern auch die Anmeldung dieser Geburt im Krakauer Statistischen Amte aufbewahrt wird.

— Eine neue Spur? Im Kwilecki-Prozeß hat das Gericht erklärt, daß der kleine Majoratserbe kein untergeschobenes Kind sei. Es hat aber nicht aufgeklärt, wer das Kind der Parcza-Meyer entführt habe. In diese Frage muß noch Licht gebracht werden. In zut informierten Kreisen wird, nach einem hiesigen Blatte, behauptet, daß man eine Spur des Kindes entdeckt habe. Man werde sie verfolgen.

— Ein Opfer der Schleifenfahrt. Bei einer Probe im Zirkus Busch verunglückte eine Dame, die den dort vorgeführten Todessprung auf dem Zweirad nachmachen wollte. Die Dame erlitt mehrfache Verletzungen.

Berlin. Nach Hinterlassung von 150000 Mark Schulden ist der Kaufmann Brzesinski aus der Schönhauser-Allee 9 verschwunden. Dort betrieb er seit zwei Jahren ein Importgeschäft in Manufakturwaren und Schürzenkonfektion.

Güstrow. Der wegen Unterschlagung steckbrieflich verfolgte Amtsrichter Boselin ist in Heidelberg verhaftet worden.

Zabrze. Bergarbeiterlos. In der Gottesseegenzgrube wurden zwei Häuer von herabstürzenden Kohlenmassen verschüttet. Der eine der Verunglückten ist getötet, der andere schwer verletzt worden.

Chemnitz. Familientragödie. Die 46jährige nervenkranke Ehefrau eines Bureaudieners stürzte sich mit ihren zwei Töchtern im Alter von 5 und 11 Jahren in den Chemnitzfluß. Beide Kinder wurden gerettet, die Frau ertrank.

Mainz. Eine Benzin-Explosion ereignete sich gestern vormittag in der Mohrenapotheke. Ein Provisor sprang, einer Feuersäule gleich, auf die Straße, wo ihm Arbeiter Mäntel

Eduard Graf, größtes Spezial-Geschäft am Platze. Bettfedern, fert. Betten. Beste und billigste Bezugsquelle. Halle a. S. Marktplatz 11.
Versand nach auswärts. — Verpackung frei. — Fernsprecher 2352.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219031204-13/fragment/page=0007

überworfen und dadurch das Feuer erstickten; der Provisor erlitt schwere Verletzungen. Der Luftdruck der Explosion war so stark, daß viele Fensterscheiben in den benachbarten Häusern zertrümmert wurden.

Vermischtes.

Aus dem Familienleben der „Edelsten der Nation" brachten wir kürzlich an dieser Stelle eine Schilderung nach einer Kriegsgerichts-Verhandlung in Dresden. In der Angelegenheit erhielt die Leipziger Volkszeitung folgende Zuschrift: „In Nummer 275 Ihres Blattes haben Sie, bei Gelegenheit des Berichts über die gegen Herrn von Carlowitz-Oberschöna wegen Duells in Dresden stattgefundene kriegsgerichtliche Verhandlung, eine Darstellung des Renkontres zwischen mir und Herrn von Carlowitz gebracht, die so völlig unrichtig ist, und den behördlichen Ermittelungen derart widerspricht, daß ich bitten muß, die folgende tatsächliche Berichtigung aufzunehmen:

1. Zwischen mir und meiner Gattin sind, obwohl ein Zerwürfnis vorlag, keinerlei Tätlichkeiten vorgekommen.

2. Nicht Herr von Carlowitz suchte mich in meiner Wohnung auf, sondern ich suchte meine Gattin zum Zwecke der Versöhnung, die auch vollständig erfolgte, auf dem Gute von Carlowitz, Oberschöna, mit dessen Zustimmung, auf.

3. Es ist unrichtig, daß ich von Carlowitz mit einem Revolverschuß bedroht hätte; vielmehr suchte von Carlowitz einen Wortwechsel mit mir, holte Gärtner, Kutscher und Diener herbei, ließ mich von ihnen festhalten und schlug mich mit einem Billardqueue wiederholt auf den Kopf. Jetzt erst, als ich blutüberströmt der Uebermacht gegenüber mich wehrlos sah, zog ich den Revolver.

Meine am 4. August Herrn von Carlowitz überbrachte Forderung fand erst am 19. September ihren Austrag.

Hierzu erlaube ich mir zu bemerken, daß diese Darstellung des Vorgangs den in den Akten der Staatsanwaltschaft Freiberg niedergelegten Ermittelungen entspricht.

Dr. jur. Heinrich Freiherr von Friesen."

Die Leipziger Volkszeitung schreibt dazu: Wir wollen hierzu bemerken, daß unser Berichterstatter jedenfalls nach dem Gange der Verhandlung vor dem Kriegsgericht berichtet hat, von einer Entstellung unsererseits des Renkontres zwischen den beiden Verwandten also keine Rede sein kann. Aus Gründen der Gerechtigkeit geben wir die Berichtigung gleichwohl wieder und vergnügen uns mit der Bemerkung, daß durch die Darstellung des Freiherrn von Friesen das Bild von dem Verhältnis der beiden gärtlichen Verwandten aus den „besten" Kreisen gerade nicht angenehmer wird.

* **Schiffsdiebstahl.** Bei dem Eintreffen des aus Australien kommenden Dampfers „Karlsruhe" des Norddeutschen Lloyd vor Suez, wurde entdeckt, daß die Schiffskasse um 15 500 Lire beraubt war.

* **Ein Schadenfeuer** zerstörte Gebäude der Verlagsanstalt für graphische Künste in Bergamo (Italien) 500 000 Bücher verbrannten, der Schaden beläuft sich auf zwei Millionen Lire.

* **Ein ungarisches Dorf niedergebrannt.** Die Ortschaft Babomir im Hungader Komitat ist zum größten Teil durch Feuer vernichtet worden; 82 Häuser sind niedergebrannt. Vier Personen wurden unter den Trümmern als Leichen aufgefunden, und man befürchtet, daß noch mehr Menschen uns Leben gekommen sind. Die Löschungsarbeiten wurden durch heftigen Sturm erschwert.

Letzte Nachrichten.

Eberswalde. Freigesprochen wurde gestern der Abgeordnete des Saalkreises, Genosse Fr. Kunert, von der Anklage, in einer Wahlrede am hiesigen Orte zu Gewalttätigkeiten aufgereizt zu haben. (Wir kommen morgen ausführlich darauf zurück. D. Red.)

Berlin, 3. Dez. Wegen des Unglücks auf dem Schießplatz in der Jungfernheide sind der Unteroffizier Woyschky und der Rekrut Eggemeier, der den verhängnisvollen Schuß getan hat, verhaftet worden.

Nürnberg, 3. Dez. Mit dem gestrigen Expreßzug reiste Oberhofmarschall Graf Miebach nach Meran hier durch, um für den deutschen Kaiser zu längerem Winteraufenthalt Quartier in Meran zu machen.

Hamburg, 3. Dez. Das Segelschiff Asta, Kapitan Thorsen, ist auf der Fahrt von Methil nach Krageroe in einem Südweststurm auf der Nordsee untergegangen; 6 Mann der Besatzung ertranken.

— Das Schwurgericht verurteilte den früheren Oberarzt des israelitischen Krankenhauses, den Millionär Dr. Hagenow, wegen wissentlichen Meineids zu 18 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust.

Köln, 3. Dez. In einem hiesigen Hotel hat ein feingekleideter Herr, der sich vorgestern mit einer Berliner Dame daselbst einlogiert hatte, diese Dame mit einem Hammer erschlagen und sich dann selbst durch einen Revolverschuß getötet. Die Motive sind nicht bekannt.

Petersburg, 3. Dezember. Das Kriegsgericht verurteilte den Leutnant des 9. Omsksischen Infanterie-Regiments Radetzky zu 15 Jahren Zwangsarbeit in Sibirien und Ausstoßung aus dem Offiziersstand. Er hatte der Gattin eines Hauptmanns entehrende Anträge gestellt und sie, als er abgewiesen wurde, erschossen.

Kischinew, 3. Dezember. Die N. Fr. Pr. berichtet zum Judenprozeß: Am Sonntag sagte der Polizeirevier-Aufseher Blagoj aus, die aufgestellten Truppen in der Vorstadt Skulsanskaja Rogatka hätten die Plünderung unterstützt und einen Teil der Beute erhalten. Im Gegensatz hierzu sagte ein anderer Aufseher aus, die Juden seien bewaffnet gewesen. Von einem Arbeiter sei ein Telegramm verlesen worden, worin von hoher Stelle der Befehl gegeben war, gegen die Juden vorzugehen.

Madrid, 3. Dezember. Eine Deputation von Arbeitern begab sich gestern zu den Abgeordneten von Madrid, um sie zu ersuchen, für eine Aufbesserung der Lage der arbeitenden Bevölkerung einzutreten.

London, 3. Dezember. Beim Brande der katholischen Universität in Ottawa wurden vier Priester, sechs Studenten und zwei Diener, als sie sich zu retten versuchten, schwer verletzt, so daß zwei der Priester bereits verstorben sind. Das Universitätsgebäude ist vollständig zerstört.

Briefkasten der Redaktion.

E. M., Sangerhausen. Der Bericht mußte wegen Stoffandrang zurückgestellt werden. Auch andere umfangreiche Berichte konnten leider nicht so bald Aufnahme finden. Ihnen und anderen Berichterstattern müssen wir in Anbetracht der heute begonnenen Reichstagssession die Bitte unterbreiten, die Berichte in Zukunft erheblich kürzer abzufassen, damit der ohnehin knappe Raum nicht allzu sehr belastet wird.

J. D. Bis zum Tage der Verheiratung müssen 200 Marken nachgewiesen werden können, um die Erstattung der Hälfte der Beiträge zu beantragen. Nachleben ist nicht statthaft.

Standesamtliche Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 1. Dezember.

Gestorben: Lehrer Wülknitz 69 J. (Schillerstraße 45). Supernumtendent a. D. Burkhardt 83 J. (Henriettenstraße 25). Baumeister Thate aus Sangerhausen 69 J. (Diakonissenhaus).

2. Dezember.

Aufgeboten: Metalldreher Lorenz und Ida Lorenz (Streiberstraße 37 und Angerstraße 3).

Geboren: Schneider Putzer T. (Karlstr. 28). Restaurateur Rathmann S. (Blumenthalstraße 21). Fleischermstr. Reichardt T. (Friedrichsplatz 5). Arbeiter Beige T. (Petersbergstraße 2). Arbeiter König T. (Sophienstraße 29). Arbeiter Jordan S. (Karlstraße 21). Geschirrrührer Schneegaß S. (Angerweg 1).

Gestorben: Handelsmann Nolte, 38 J. (Gabelsbergerstr. 11). Lehrerin Beiser 33 J. (Heinrichstraße 3). Witwe Hinsche, 73 J. (Wettinerstraße 7). Arbeiter Hintsche, 69 J. (Am Kirchtor 26).

Halle (Süd, Steinweg 2), 2. Dezember.

Aufgeboten: Invalide Heinicke und Meta Schützenmeister (Bismarckstraße 1 und Luckengasse 7). Fleischer Schäfer und Anna Börzler (Merseburgerstraße 161 und Leipzigstraße 10). Stellmacher Trab ardt und Minna Albrecht (Merseburg). Arbeiter Krämer und Berta Bergmann (Zörbig und Zöberitz). Buchhandlungsgehilfe Werner und Nanny Stecher (Leipzig u. Großzichocher-Wundorf).

Eheschließungen: Friseur Behrendt und Olga Mannigel (Viktoriastraße 35 und Bergstraße 2).

Geboren: Architekt Drönewolf T. (Pfälzerstr. 11). Direktor Goeldner S. (Martinsberg 10). Arbeiter Knoche T. (Lindenstraße 48). Schmied Naumann T. (Gerberstraße 8). Modelltischler Andres S. (Schmiedestraße 32). Bierfahrer Reichardt S. (Unterplan 7).

Gestorben: Wagenführers Hellner T., 2 J. (Merseb.-Str. 158). Witwe Eitte, 34 J. (Luckengasse 1). Bildhauers Giesler Ehefr., 27 J. (Martinstraße 15).

Quittung

Für die Krimmitschauer Textilarbeiter:

Freie Bühne Thaldorf bei Querfurt 10.—, R. Koßbau, Schmiedeberg 1.20, Rauchklub Dölau 2.45, O. B.-Dölau —.50, Speckkuchenessen bei Krüger-Klein-Wittenberg 1.40 M.

M. Güldenberg.

Von einem Glaser gesammelt 15.—, Gesangverein Frohsinn Trebnitz 11.50, Bergmannsverein Rehmsdorf 4.90, Verband der Tapezierer 5. , aus Krossen 3.25, Tischler und Drechsler der Firma Liebig 6.—, Schosser und Dreher der Z. E. 23.30, im Schützenhaus gesammelt von E. R. 2.85, Salsitz —.50, Liste Nr. 9745 5.60, 9746 11.80, 9808 6.80, 15 684 12.10, Starkastensammlung unter Korbmachern 6. , K. R. —.50 M.

Gewerkschaftskartell Zeitz.

Verantwortlicher Redakteur: Robert Fette in Halle.

Zentralverband der Schmiede.
Filiale Halle a. S.
Einladung
zu dem am Sonnabend den 5. Dezember 1903 stattfindenden
XVI. Stiftungsfest
bestehend in Konzert, Theater, Verlosung und Ball im „Bellevue". Anfang 8 Uhr. — Hierzu ladet freundlichst ein Das Komitee.

Restaurant zum Südviertel, Pfännerhöhe 28.
Einem geehrten Publikum, sowie meiner werten Nachbarschaft zur gefl. Nachricht, daß ich mit heutigem Tage die Bewirtschaftung meines Restaurants selbst wieder übernommen habe.
Indem ich bitte, das mir früher entgegengebrachte Vertrauen und Wohlwollen auch weiter zu erhalten, zeichne hochachtungsvoll
Ernst Herbig, Restaurant zum Südviertel, Pfännerhöhe 28.

Aussergewöhnl. billiger Gelegenheitskauf.
150 Stück schwere, warm gefütterte Joppen in all. Größen, auch für Burschen und Knaben, 50 schwere Winterüberzieher, große Auswahl, Herren- und Knabenanzüge in nur modernen Stoffen, guter Sitz und gut gearbeitet, sollen zu staunend billigen Preisen verkauft werden bei
J. Rogozinsky, Markt, Roter Turm 4, dem Siegesdenkmal gegenüber.

Zeitz. Zeitz.
Weihnachtsausstellung
mit Preisaushang
in allen Arten Uhren, Goldwaren, Brillen, Musikwerken u. Nähmaschinen in verschied. nur erstklassigen Fabrikaten zu hierorts konkurrenzlos billigen Preisen.
Alles unter mehrjähriger schriftlicher reeller Garantie.
Ewald Manske, geprüfter Fachmann
Rahnestrasse 8, part.
Grösstes Geschäft dieser Branche am Platze.
Bitte meine Schaufenster zu beachten.
Kunststicken auf der Nähmaschine gratis.

Warme Füsse
hat man auch beim größt. Schmutzwetter in echten russischen
Gummischuhen.
Preise billigst, Qualität unübertroffen.
C. F. Ritter,
Leipzigerstrasse 90.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins.

Honigkuchen
auf 3 M. 2 M. Rabatt,
Lebkuchen u. Baumkonfekt
in allen Preislagen,
Honigkuchenbruch per Pfd. 30 Pf.
empfiehlt billigst
Otto Birke, Halle a. S., Leipzigerstr. 69.

Ein sehr gut erhaltener Herrenanzug (englisch) für 18 Mk., einer desgleichen für 25 Mk., ein neuer für 32 Mk. zu verkaufen Steinweg 30, Schneidergeschäft.

S. D. V., Aue.
Sonnabend den 5. Dez. abends 8 Uhr im Deutschen Kaiser
Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag des Gen. Burgau über Konsum- u. Genossenschaftswesen. 2. Das geplante Weihnachtsvergnügen. Festsetzung des Beitrages z. Zwecke d. Kinderbescherung. Nichtmitglieder und Frauen sind willkommen. Auch die Mitglieder sollen kommen. D. V.

Deutsch. Holzarbeiter-Verband, Zahlstelle Zeitz.
Sonnabend den 5. Dez. abds. 8½ Uhr bei Steinert, Weberstraße
Mitglieder-Versammlung.
Tagesordnung: 1. Vortrag: Der Kampf des arbeitenden Volkes um seine Zukunft. Ref.: Kollege Krüger, Halle. 2. Bericht vom Kartell. 3. Neuwahl der Delegierten zum Kartell. 4. Verschiedenes. Zahlr. u. pünkt. Besuch notw. Die Lokalverwaltung.

Turnverein „Fichte" Halle (Mitgl. d. Arb.-T.-Bd.)
Freitag d. 4. Dez. (n. d. Turnst.)
Vereins-Versammlung
im Vereinsl. Konzerthaus, Karlstr. 14.
31. Dezember im Konzerthaus
Sylvesterfeier mit dankb. Progr.

Streckau. Streckau.
Gasthaus „Glück auf".
Sonntag den 6. Dezember
Ball des Jugendvereins Fidelio zu Trebnitz.
Mit Speisen und Getränken wartet bestens auf Alb Zausch.

Kretzschau.
Sonntag den 6. Dezember
Kaffee-Kränzchen
mit frischen Pfannkuchen,
wozu ergebenst einladet
Ratet was noch! Franz Nucke.

Sonnabend Schlachte-Fest.
K. Födisch. Zeitz, Bismarckstraße.

Welt-Panorama, Große Ulrichstraße 6, I.
Kassel und Wilhelmshöhe.

Als passende
Weihnachtsgeschenke
empfehle: Nähmaschinen, Wringmaschinen, Fahrräder, nur beste Fabrikate zu konkurrenzlosen Preisen. Reparaturen an allen Fabrikaten bill. Auch Nichtkäufern ist die Besichtigung meines Lagers gern gestattet.
P. Hagemann, Fahrrad- und Nähmaschinen-Handl.
Halle a. S., Gommergasse 2.

Stadt-Theater in Halle a. S.
Direktion: M. Richards.
Freitag den 4. Dezember
82. Ab.-B. 2. B. Beamtenk. ungiltig
Gastspiel Erika Wedekind:
Die lustigen Weiber von Windsor.
Sonnabend: Die schöne Galathee. Der Hochtourist.

Neues Theater
Direktion E. M. Mauthner
Freitag den 4. Dez., Anfang: 8.
Gastspiel Albert Paul:
Zum letzten Male:
Das verlorene Paradies.
Sonnabend: Letzt. Gastspiel Paul: Tante Regine. Russisch.

Walhalla-Theater.
Direktion: Richard Hubert.
Gastspiel
Adele Moraw
mit dem
Wiener Operetten-Ensemble.
Das Frauenbataillon.
Ausstattungs-Operette
v. Franz Najna
ca. 80 Mitwirkende
und das glänz. Varieté-Programm mit der weltberühmten
Matweef Hugoston-Truppe
in ihren unerreichten Leistungen als russische Tanz-Akrobaten.
Preise der Plätze: Logenplatz 2.50 Mk., I. Rang num. Vorderreihen 2.00 Mk., I. Rang 3. Reihe num. 1.50 Mk., I. Rang 4. Reihe 1.25 Mk., I. Rg. Hinterreih. 1.00 Mk., Saalplatz 0.75 Mk., II. Rg. 0.30 Mk
Vorzugs- und Vorverkaufs-Karten haben Gültigkeit.
Beginn der Operette 9¼ Uhr.

Haben Sie Bedarf
in Manufakturwaren, in Wäsche, Unterzeugen, Hemden, Strickjacken, Strümpfen etc. etc.?
Verkauf zu billigsten, festen Preisen gegen bar oder auf Wunsch bei
bequemer Begleichung.
Streng reelle Bedienung.
Geschäftslokal: Rannischestr. 15,
I. Etage (Drei Schwäne).

Manschetten-Knöpfe
(Bild Liebknecht, Bebel, Marx, Lassalle)
Preis 40 Pf.
Zu beziehen durch
Die Volksbuchhandlung.

Apollo-Theater.
Direktion: Gustav Poller.
Am Riebeckplatz, nächste Nähe des Haupt-Bahnhofes.
Trotz der enormen Kosten der Attraktions-Gastspiele findet
keine Entreeerhöhung
statt.
Nur kurzes Gastspiel!
Täglich abends 10 Uhr:
Die Grand-Sensation der Berliner Zirkus-Saison!
Der Todessprung auf dem Zweirad
von der 20 Meter hohen Brücke, über Zuschauerraum u. Orchester hinweg, in einer Länge von 40 Fuß, ausgeführt von Mr. Hoery.
Weiteres Gastspiel des hier rühmlichst bekannten
I. Deutsch. Meistersäng.-Quartetts
bestehend aus den Herren: Opernsänger Franz Burkrat, I. Ten., Paul Friedrich, 2. Ten., Rob. Meinhold, I. Baß, und dem kgl. preuß. Hofopernsänger Robert Biberti, 2. Baß und das übrige glänz. Programm.

Schaft-, Zug- und Kinderstiefel,
selbst angefertigt, sehr dauerhaft gearbeitet, mit guten Zutaten, wie bekannt, empfiehlt billig Alter Markt 11, Hof links, kein Laden.
J. Sternlicht. Telephon 1946.

Billig
zu verkaufen, alles schon getragen, aber noch tadellos erhalten, ca.:
300 Winter-, Herbst- u. Sommerüberziehen,
200 Eisenbahnbeamten-, Kutscher- u. Aufseher-Mänteln, auch Zivil.
500 getrag. Herrenanzüge, Röcke, Joppen, Jacketts, Hosen, Westen, Hüte, Mützen, Federbetten 2c.,
200 Taschenuhren, Ziehharmonik., Trompeten, Geigen, Holz- und Reisekoffer, Musikwerke Zithern 2c.
300 getr. u. neue Halb- und Langstiefeln, Stiefeletten, Schuhe, Schaffnerfilzstiefel, Holzschuhe, 2- u. 3schn., gef., all. spottb. nur Schülershof 1. Renner dicht am Markt.

Rabattmarken müssen spätestens bis Sonnabend den 5. Dezember vormittags v. 9—12 Uhr und nachmittags von 2 7 Uhr zur Einlösung gebracht werden.
Schubert, Reichstraße 112.

2 tüchtige Schuhmachergesellen auf dauernde Beschäftigung sucht
Merseburgerstraße 35.

Gr. Ausw. v. getr. Schuhw., s. gut erhalt. billig zu verk. Mansfeldersir. 1, im Lad

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Groß. — Druck der Hallischen Genossenschafts-Buchdruckerei (E. G. m. b. H.) Halle a. S.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17067526219031204-13/fragment/page=0008